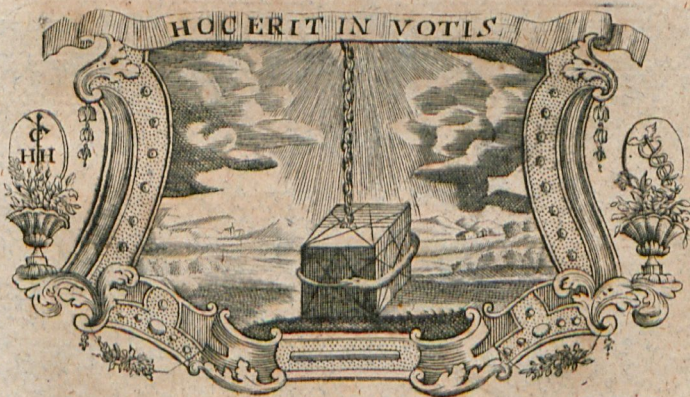




2.
Johann Gottlob Krügers
Der Weltweisheit und Arzneygelahrheit Doctors
und Professors auf der Königl. Preussischen
Friedrichs-Universität

Grundriß
eines neuen
Schragebändes
der Arzneygelahrheit.



H A L L E,
Verlegt Carl Herrmann Hemmerde.
1 7 4 5.

1902: 9 41 8 20

Dem

Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn,

H E R R N

D. Johann Theodor
Siller,

Sr. Königl. Majestät in Preussen Hochbestallten
ersten Leibmedico, Hoffrathe und Generalstabsme-
dico, Directori bey der Academie der Wissenschaff-
ten, wie auch aller medicinischen und chirurgischen
Sachen in den Königl. Preussischen Landen, De-
cano des Obercollegii medici, Mitgliede des
Collegii Sanitatis, wie auch der römische
Käyserl. Academie Naturæ
curiosorum.

seinem Hochgeneigten Gönner.

X 2



Wohlgebohrner und
Hochgelahrter Herr Hoff-
rath
Hochgeneigter Gönner,



Wundern Sie sich nur
nicht, Wohlgebohr-
ner Herr, daß ich
X 3 mir

mir die Freyheit nehme einer
Schrift von so wenig Blättern
DERO weltberühmten Rahmen
vorzusetzen. **EW. Wohlgebl.**
müßten nicht so gütig und ich von
DERO unschätzbaren Gewogenheit
nicht so sehr versichert seyn, wenn ich
besorgen sollte, daß **IHNEN** mein
Unternehmen mißfallen möchte.
Nein, ich glaube vielmehr die ge-
rechtsten Ursachen von der Welt zu
haben, diejenige Hochachtung
jederman vor Augen zu legen, wel-
che ich beständig in meinem Herzen
gegen **EW. Wohlgebl.** verspüret
habe, und die aus den lautersten
Quellen der Bewunderung DER-
selben ausnehmenden Verdienste
ihren Ursprung genommen hat. Die-
ses macht mir die gewisse Hoffnung,
es werden **Dieselben** die Größe
meiner Ergebenheit und Gehor-
sams weder aus der Menge dieser
Blät.

Blätter, noch ihren geringen Werthe abzumessen geruben. Denn ich werde es nur gestehen müssen, daß ich Ew. Wohlgebl. diese Schrift zugleich in der Absicht überreiche, um ihr durch einen so weltberühmten Nahmen das zu ersetzen woran es ihr noch fehlet. Das medicinische Lehrgebäude, welches ich darinnen abgerissen habe, ist neu. Ich weiß nicht, ob es von allen Fehlern frey ist. Dieses aber weiß ich, daß es das allgemeine Schicksal aller neuen Lehren nemlich einen vielfältigen Widerspruch zu erwarten hat. Hätte es aber das Glück von Ew. Wohlgebl. nicht gänzlich verworffen zu werden: so würde ich mich rühmen können, daß es einen Mann zum Beschützer gefunden hätte, der sich durch seine Gelehrsamkeit und grosse Verdienste schon längstens bey der gelehr-

lehrten Welt einen unsterblichen
Nahmen erworben hat. Würde
aber wohl jemand hierüber ver-
gnügter seyn können als,

Wohlgebohrner und
Hochgelahrter Herr Hoff-
rath
Hochgeneigter Gönner,
Ew. Wohlgebl.

Halle
den 27. März
1745.

gehorsamstverbundenster Diener
Krüger.



edermann ist bekannt, daß
die heutigen Arzneyge-
lehrten zwen verschiedene
Meinungen haben, wenn
sie von den Veränderungen die sich in
den menschlichen Cörpern ereignen den
Grund anzeigen sollen, und man hat
gar nicht Ursache dieses der Arzneyge-
lehrtheit zur Last zu legen, da es mit
den übrigen Wissenschaften eben so be-
schaf-

U

schaffen ist. Bey nahe hätte ich daraus den Schluß gemacht, daß die Gelehrten bloß gemacht wären nach der Wahrheit als nach einen Schatten zu greiffen ohne dieselbe jemals zu erhalten, wenn ich nicht wüßte, daß uns das Alterthum einen Euclides, und die neuen Zeiten so viele tieffsinnige Mathematicker aufzuweisen hätten, welche insgesamt in denen Sachen so die Mathematick betreffen so einig sind, als wenn sie sich auf einen Reichstage darüber verglichen hätten. Nicht das Object ihrer Bemühungen, nicht die innere Beschaffenheit ihrer Lehren macht es, daß unter ihnen eine so allgemeine Uebereinstimmung anzutreffen ist. Nein, keinesweges. Beständige Verwirrung, verhaßte Dunkelheit und zweiffelhafte Ungewißheit würde ihnen diesen Vorzug gar bald streitig machen und Uneinigkeit unter denenselben stifften, wenn sie nicht von allen Zeiten her gewohnt gewesen wären, ordentlich, das ist, so zu denken, wie es die Natur denenjenigen

gen

gen lehrt, welche sich das Herz nehmen ihre Begriffe weiter zu treiben als die meisten Menschen zu thun gewohnt sind. Man lese nur die Schriften der alten Mathematiker, so wird man mir vollkommen Recht geben. Niemals wird man finden, daß sie von einer Sache sprechen, ohne sich vorher darüber erklärt zu haben. Niemals werden sie sich unterstehen einen Satz zu behaupten, den sie nicht aus unumstößlichen Gründen, durch eine unzertrennliche Kette aneinanderhängender Vernunftschlüsse herzuleiten wüßten. Keine leichte Gedankenspiele, keine Meinungen, keine willkürlich angenommene Sätze, keine in Dunkelheit verwickelte und sich selbst übersteigende Wörter können hier als Gründe des Beweises betrachtet werden. Nein, sondern wenn wir die ganze Mathematick in ihren Umfange übersehen, so sind die Grundsäulen dieses prächtigen Gebäudes Vernunft und Erfahrung, auf welchen es desto unbeweglicher ruhet, je ordentlicher

A 2

je

je natürlicher es aufgeföhret worden ist. Und eben daher kömmt es, daß das was ein Geometra vor drey tausend Jahren bewiesen hat, noch bis diese Stunde eben so deutlich und eben so gewiß befunden wird, als es damals gewesen. Da hingegen die übrigen Wissenschaften zum wenigsten alle fünfzig Jahr einen neuen Noß anzu ziehen pflegen. Dieses erwirbt der Mathematick unter den andern Wissenschaften ein so ehrwürdiges Ansehen daß diese nur Kinder dagegen zu seyn scheinen, und was das aller schlimmste ist, so sind es Kinder die bisher gar selten in die Fustapffen ihres verständigen Vaters getreten sind. Die Artzneygelahrheit ist viel zu edel, als daß sie dergleichen Beschimpfung ins künftige ertragen sollte. Sie kan aber unmöglich davon befreyet werden, so lange man fortfahren will von Sachen zu reden davon man keinen Begriff hat, und Sätze zu behaupten die man weder durch Vernunftschlüsse noch richtige Erfahrung beweisen kan.

Ich

Ich glaube zwar nicht daß es die Menschen jemals dahin bringen werden, daß man bey allen Sachen, welche in der Arzneygelahrheit vorkommen eine solche Gewisheit erlangte, wie von den Geometrischen Lehrsaze des Pythagoras. Das macht der Mathematicus beschäfftiget sich in der Geometrie bloß mit der Ausdehnung der Körper, aber der Arzt muß alle übrige Eigenschaften derselben kennen und hat es gerade mit denjenigen zu thun, welcher das vollkommenste Meisterstück ist das die Natur hervorgebracht hat. Er soll die Geheimnisse entdecken, die die Natur auf das sorgfältigste und mit so vieler Geschicklichkeit vor den Augen der Menschen verborgen hat, und die er niemals zusehen bekommt, wenn ihm nicht die Natur selbst die Hand bietet. Wie leicht aber ist es nicht hier einen Fehltritt zu thun? Wie leicht kan die Ungedult nicht machen, daß man Sprünge im Schlüssen macht, welche allezeit gefähr-

fährlich sind und uns von dem rechten Wege verleiten? Aber dieses ist es eben das man nicht thun soll. Man sollte kein Schritt vor Schritt von einem Schlusse zu den andern fortgehen und bedencken, daß es besser sey die Wahrheit langsam als niemals zu erreichen. Thäte man dieses, so glaube ich gewiß die Arzneygelahrten würden anfangen denen Mathematickern künftig ähnlicher zu werden. Streit, Meinungen, Uneinigheit, Hypothesen und alle übrige Ungeheuer von dieser Art würden gänzlich verschwinden, und die Aerzte welche ruhig neben einander leben würden, würden die Süßigkeit schmecken und das Vergnügen empfinden, welches aus der Erkantniß überzeugender Wahrheiten erwächst, daher würden sie aufhören einander wegen blosser Meinungen zu hassen, welches ohnedem die ungereimteste That ist, welche ein vernünfftiger Mensch begehen kan. Dis ist die angenehme
Vor

Vorstellung von diesen erwünschten Zeiten um meine Liebe zum Frieden hat mich bewogen diese Blätter zu schreiben, und darinnen zu untersuchen, in wie weit die Lehren der Mechanischen und Stahlischen Arzneygelahrheit gegründet sind. Ich begreiffe es wohl, daß es schwer seyn wird bey einen Kriege, der schon seit geraumer Zeit von beyden Seiten mit solcher Hefftigkeit, jedoch zu allen Glück ohne Blutvergiessen geführet ist, einen Friedensstifter abzugeben, besonders da ich mir dieses Amt selbst aufgetragen habe. Ich hoffe aber doch nicht, daß meine Bemühung gänzlich ohne Nutzen seyn wird. Denn ich werde es machen wie man es in bürgerlichen Kriegen zu halten pflegt, da man auch allezeit mit der gegenseitigen Parthey ein Verständniß beybehält. Ich thue dieses zugleich darum, damit ich mich über meinen Lehrbegriff, den ich in mei-

ner Physiologie vorgetragen habe,
deutlicher erkläre und meinen Lesern
zeigen könne, wie unparthenisch der-
selbe sey, da er so wol mit den Lehren
der Mechanischen als Stahliani-
schen Arzneylehrten in einer
Uebereinstimmung ist.



S. I. Die



§. I.



Die Mechanischen Arzneygelahr-
ten behaupten, daß der mensch-
liche Körper eine Maschine sey,
und daß man daher mechanisch
von ihm philosophiren müsse.
Nimmermehr kan diese Frage entschieden wer-
den, wenn man nicht vorher ausmachet was
man durch eine Maschine versteht und was
mechanisch philosophiren heisset, desto mehr aber
ist es zu verwundern daß man uneinig ist ob
man von dem menschlichen Körper mechanisch
philosophiren solle oder nicht ohne daran zu ge-
denken, daß man sich deutlicher darüber er-
klären sollte, weil nothwendig allemal ein
Wortstreit entstehen muß, wenn zwey Perso-
nen mit einem Worte verschiedene Begriffe
verknüpfen. Dieses Unglück betrifft die Ge-
lehrten nur gar zu ofte und die meisten Streit.

Schriften haben keinen andern Ursprung gehabt. Man bedient sich eines Ausdruckes, welchen der andere in einen ganz andern Verstande nimmt. Man schreibt grosse Bücher darüber darinnen man sich nirgends deutlich erkläret und vor deren Verfertigung niemand denen Verfassern zu dancken pfeget ausser den Kaufleuten die sich derselben bedienen ihre Waaren darein zu wickeln und sich nimmermehr einbilden können, wie sauer es denen Urhebern solcher Schriften geworden ihre Weisheit zu Papiere zu bringen und wie viele Mühe der Buchdrucker gehabt habe dergleichen Buchstaben zusammen zu fügen. Es scheint, als ob man in den gegenwärtigen Zeiten in diesen Stück etwas klüger zu werden anfangen wollte, und es nicht mehr für ein wesentliches Stück eines Gelehrten hielte sein Leben mit Zancken und Schelten zuzubringen. Es ist in Wahrheit ein grosses Glück für die vorigen Zeiten daß man mehr lateinisch als deutsch geschrieben hat, denn wie würden die Leute nicht lachen müssen, wenn sie solche Schriften verstünden, darinnen ein paar Gelehrte entweder wegen einer Sache die in dem menschlichen Leben gar keinen Nutzen hat, oder wohl gar wegen eines Wortes und Buchstabens einen solchen Lärm gemacht, daß man hätte meynen sollen es wäre die Wohlfarth des ganzen heil. Römischen Reichs daran gelegen. Alles dieses aber wäre nachgeblieben, wenn man sich

ieder

jederzeit über diejenigen Sachen davon man geredet hat, deutlich erkläret hätte. Damit ich aber nicht zu tadeln schiene, ohne es besser zu machen, so will ich mich erklären, was ich durch eine Maschine verstehe. Ich nenne demnach eine Maschine ein zusammengesetztes Ding vermöge dessen Structur die Bewegung verändert werden muß. Durch die Structur aber verstehe ich die Art der Zusammensetzung. Jederman sagt daß eine Uhr eine Maschine sey, aber warum geben wir ihr dergleichen Nahmen? Gewiß aus keiner andern Ursache, als weil sie eine solche Structur oder Zusammenfügung ihrer Theile besitzt, dadurch die Bewegung welche das Gewicht das vermöge seiner Schwere niedersinken will in ihr hervorbringt, dergestalt verändert wird, daß der Zeiger in der gehörigen Zeit herumkommen muß, und kein Mensch wird zweiffeln, daß die Bewegung des Zeigers nicht ganz anders seyn würde wenn die Uhr nicht dergleichen Structur hätte. Eine Mühle ist eine Maschine aber aus keiner andern Ursache als weil sie eine solche Structur hat, vermöge welcher sie die Bewegung des Wassers dergestalt zu verändern vermag, daß das Korn darinnen klein gemahlen werden kan. Und so ist es in allen übrigen Fällen beschaffen. Daher halte ich es nicht vor nöthig von einer ohnedem klaren Sache mehrere Exempel anzuführen.

Ich weiß wol daß man sonst eine andere Erklärung von der Maschine zu geben pflegt. Man nennet nemlich eine Maschine ein zusammengefügtes Ding, dessen Bewegung in seiner Structur den zureichenden Grund hat. Ich habe mich aber mit Fleiß dieser Erklärung nicht bedienen wollen, damit ich nicht Gelegenheit geben möchte, die bewegende Kraft mit der Structur des Körpers für einerley zu halten, welche Verwirrung eben die Ursache ist, daß man sich darüber nicht vergleichen kan, ob die Structur des menschlichen Leibes oder die vernünftige Seele die Natur des menschlichen Körpers genennet werden soll. Denn wir nennen eine Kraft alles dasjenige, was den zureichenden Grund von einer Veränderung in sich begreift. Daher haben die Weltweisen die Seele der Menschen eine Kraft genennet, weil sie dasjenige Ding ist, welches den zureichenden Grund von den Veränderungen bey den Gedancken in sich faffet. Und eben so ist klar, warum eine bewegende Kraft alles dasjenige sey, worinnen der zureichende Grund von der Bewegung anzutreffen ist. Denn die Bewegung ist nichts anders als die Veränderung des Ortes. Daher nennet man in der Mechanick alles dasjenige bewegende Kräfte was da vermögend ist eine Maschine in Bewegung zu setzen. Und gehören also dahin
Men

Menschen, Vieh, Federn, Gewichte, Luft, Wasser, Feuer, u. s. w. Solchergestalt ist klar, daß man gar leicht die Structur eines Körpers mit seiner bewegenden Kraft vermengen könne, wenn man sagte, daß in der Structur der zureichende Grund von der Bewegung des Körpers anzutreffen wäre, da doch die bewegende Kraft von der Structur des Körpers unendlich verschieden ist. Die aller künstlichste Maschine wird sich niemals von selbst bewegen, sondern dieses geschieht nur alsdenn, wenn eine Kraft vorhanden ist, die dieselbe in Bewegung setzet, die Structur aber thut dabey nichts als daß sie die Bewegung modificiret oder verändert. Hieraus sehen die Herren Stahlaner, wie aufrichtig ich bin, indem ich nicht verlange sie von meiner Meynung zu überreden sondern deutlich zu überführen. Nichts wäre mir leichter gewesen als ihre Meynung zu widerlegen, wenn ich die gewöhnliche Erklärung der Maschine hätte behalten wollen. Ich hätte ihnen bewiesen, daß der menschliche Leib eine Maschine sey, welches ich auch gleich hernach thun werde. Wenn man mir nun dieses eingeräumet hätte, so hätte ich daraus ferner geschlossen, ist der menschliche Leib eine Maschine, so ist der zureichende Grund seiner Bewegungen in seiner Structur zu suchen. Ist aber der zureichende Grund der Bewegungen in der Structur des Leibes, so wird er nicht in der Seele seyn können,

nen, und wenn dieses nicht ist, so kan die Seele nicht die Natur des Menschen genennet werden. Aber ich würde in der That einen Circel im Beweisen gemacht haben, indem ich ohne ferneren Beweises angenommen hätte, daß in der Structur eines zusammengesetzten Dinges der zureichende Grund seiner Bewegungen anzutreffen wäre, welches doch dem ersten Gesetze der Bewegung gänzlich zuwider ließe, indem uns dieses lehret, daß ein jeder Körper wenn er einmal ruhet in Ewigkeit fort ruhe, und wenn er einmal in Bewegung gesetzt worden wäre, seine Bewegung ohne Aufhören in einer geraden Linie mit einer gleichförmigen Geschwindigkeit fortsetze, wenn er nicht von einer andern Kraft genöthiget würde diesen seinen Zustand der Ruhe oder Bewegung zu verändern. Man hat daher eben nicht Ursache die Geschicklichkeit einiger Weltweisen so sonderlich zu bewundern, welche die Herghaftigkeit besitzen alle ihre Meynungen oder Einfälle ja gar die Meynungen anderer Leute auf eine geometrische Art zu beweisen. Das ganze Geheimniß beruht in der Erklärung. Denn nachdem man diese einrichtet, so kan man beweisen was einem beliebt. Es befiehlt uns aber die Vernunftlehre die Wörter nicht anders zu erklären als wie sie in dem gemeinen Leben, oder von den Gelehrten gebraucht werden.

§. 3.

Daß ein Körper aus vielen Theilen zusammengeſetzt ſey, wird man mir ohne weiteres Bedencken einräumen. Hieraus aber folgt daß bey einen jeden Körper eine gewiſſe Art der Zuſammensetzung oder Verbindung ſeiner Theile ſeyn müſſe. Nun iſt die Art der Zuſammensetzung die Structur (§. 1.). Derowegen hat ein jeder Körper ſeine eigene Structur und verſchiedene Körper ſind auch in Anſehung der Structur von einander unterſchieden. Wenn es ferner gewiß iſt, daß durch die Structur die Bewegung verändert oder modificiret werde (§. 1.), und ein zuſammengeſetztes Ding welches vermöge ſeiner Structur die Bewegung verändert eine Maſchine genennet wird, ſo iſt nichts gewiſſer als daß alle Körper Maſchinen genennt zu werden verdienen. Nun wird man vermuthlich ſo beſcheiden ſeyn und einräumen daß auch der menſchliche Körper ein Körper ſey. Derowegen wird ſich es nicht ändern laſſen, man wird auch den menſchlichen Körper mit unter die Maſchinen zählen. Die Herren Stahlſtaner haben noch gar nicht Urſache böſe zu werden. Sie belieben nur meinen gegebenen Beweis zu überlegen, ſo werden ſie finden, daß er ſo leicht iſt daß ihn ein Kind begreifen kan. Es würde gewiß eine ſehr groſſe Uebereilung ſeyn, wenn ſie deswegen weil ich den menſchlichen Körper ei-

ne

ne Maschine genennet habe, besorgen wollten, daß der Seele darinnen die Zeit zu lange werden würde. Nur ein wenig Gedult. Wir wollen ihr in den folgenden schon so viel zu thun geben daß sie selbst nicht mehr wissen wird wie sie alle Arbeit verrichten soll. Denn daraus daß ich den menschlichen Körper eine Maschine genennet habe folgt nichts weniger als daß er sich selbst bewege. Denn eine Wassermühle ist eine Maschine aber eine Handmühle ist es auch. Wie wenn nun der menschliche Körper eine Handmühle wäre, so würde die Seele der Müller seyn der sie bewegen müste. Aber dieser Müller würde drehen können, ohne zu wissen wie die Mühle inwendig ausfähe. Wie wäre es nun wenn es der Seele eben so gienge? Man darf nur nicht meynen, daß es mein Scherz ist, sondern ich werde es in den folgenden im rechten Ernste behaupten, daß dieses Gleichniß bequem sey. Ich hoffe aber man wird gedencken, daß dieses ein Gleichniß ist, und mir zutrauen, daß ich nicht glaube, daß der menschliche Leib eine Kornmühle sey. Eine Erinnerung welche ganz und gar überflüssig seyn würde, wenn nicht junge Leute öfters in den Gedancken stünden, als wenn die mechanischen Arzneygelehrten den menschlichen Leib für eine Mühle und Bratenwender hielten, welches doch vermuthlich niemanden der in den Kopfe richtig ist noch in die Gedancken gekommen seyn kan.

§. 4.

Eine Maschine ist ein zusammengeseßtes Ding dessen Bewegungen durch die Structur modificiret werden. Diesem zu Folge hat man auf zwey Stücke zu sehen wenn man den zureichenden Grund angeben will, warum die Bewegung einer Maschine vielmehr so als anders erfolge. Nämlich einmal auf die bewegende Kraft aus welcher sich begreifen läßt, warum die Bewegung schwach oder stark ist, und zum andern auf die Structur aus welcher man ersehen kan, warum die Bewegung vielmehr so als anders erfolge. Nun habe ich in den ersten Theile meiner Naturlehre gezeigt daß es unveränderliche Gesetze der Natur gebe, nach welchen die bewegende Kräfte ihre Wirkung hervorbringen. Was ist also gewisser, als daß man aus der Structur einer Maschine, aus ihrer bewegenden Kraft und den Gesetzen der Natur begreiflich machen müsse, warum die Bewegung vielmehr so als anders erfolge. Wer aber zeigen kan warum durch die bewegende Kraft nach den Gesetzen der Natur, vermöge der Structur vielmehr diese als eine andere Bewegung erfolgt, der philosophirt mechanisch, und also muß man von allen Maschinen mechanisch philosophiren. Nun sind alle Körper Maschinen (§. 3.). Derowegen muß man auch von allen Körpern mechanisch philosophiren.

B

§. 5.

So gewiß dieses ist, so schwer ist es ja in einigen Fällen uns Menschen gänzlich unmöglich. Das macht es sind uns öfters die bewegenden Kräfte unbekannt. Wir wissen noch lange nicht alle Gesetze der Natur und kennen die Structur der allerwenigsten Körper. Daher bleibt die mechanische Philosophie zwar die allervollkommenste, zugleich aber bey den meisten Körpern über den menschlichen Verstand dergestalt erhaben, daß sie ein blosses Vorrecht der Gottheit genennt zu werden verdienet. Diese Sache ist werth, daß ich mich weitläufiger darüber erkläre. Ich habe demnach erstlich gesagt, daß uns in vielen Fällen die bewegende Kräfte unbekannt sind. Und dieses gilt allenthalben, wo eine Bewegung geschieht, ohne daß wir wissen was für ein anderer Körper durch seinen Stoß, Druck oder anziehende Kraft dieselbe verursacht habe. Und wenn wir auch dieses wissen, so kan sich doch kein Sterblicher rühmen, daß ihm bekannt sey, was für ein Ding dasjenige sey, welches die Bewegung des Körpers verursacht, und welches wir die bewegende Kraft desselben nennen, es mag nun die Bewegung von einem Stoffe oder anziehenden Kraft herrühren, ohnerachtet nichts gewisser ist als daß die Körper dergleichen bewegende Kraft haben. Denn da sie sich würcklich bewegen

wegen so muß nothwendig etwas vorhanden seyn, welches den zureichenden Grund von ihrer Bewegung in sich begreift, das ist sie müssen eine bewegende Kraft besitzen. Aber was ist dieses für ein Ding? Ist es eine Substanz oder nicht? Ist es ein einfaches oder zusammengesetztes Ding? Und wie fängt es dasselbe an um die Bewegung in den Körper hervorzubringen. Ich muß daher allemal lachen, wenn man sagt, man könne es nicht begreifen wie ein Körper den andern anziehen könne ohne ihn zu berühren, da man es eben so wenig begreift, wie ein Körper den andern in Bewegung setzen könne, wenn er an ihn anstoßt, und wie dieser die Bewegung fortsetzen könne, ohne daß ihn der andere berührt. Aber so geht es denen Menschen sie bilden sich ein daß sie das ganz deutlich begreifen was sie täglich sehen und erstaunen nur über das was sie noch nicht gesehen haben, ob ihnen gleich die Ursachen in beyden Fällen unbekannt sind. Wären die Spiegel nicht so bekannt, wie würden wir nicht erschrecken, wenn wir unser Bildniß darinnen mit so lebhaften Farben abgemahlt fänden, daß kein Mahler dergleichen nachzumachen vermögend wäre. Aber da wir sie täglich für Augen haben, so kömmt es keinem in die Gedanken, woher doch wol diese wunderbare Wirkung ihren Ursprung haben müsse? Hingegen wenn wir sehen daß ein electricirter Mensch Funken von sich gebe und andere

B 2

Kör.

Körper an sich ziehe, so verlangt man den Augenblick zu wissen wie dieses zugehe. Daß aber blos die Gewohnheit an dieser Unachtsamkeit schuld sey, sehen wir an dem Malabarischen Gärtner, dessen der seel. Hr. Probst Ziegenbalg in den Nachrichten von der Ostindischen Mission in Malabaren gedenket, welcher sich eingeildet hatte, Hr. Ziegenbalg hätte einen andern Gärtner angenommen als er sein eigen Bildniß im Spiegel erblickt hatte.

§. 6.

Die andere Ursache warum es uns in vielen Fällen unmöglich ist mechanisch von den Körpern zu philosophiren ist diese, weil uns nicht alle Gesetze der Natur bekannt sind. Es hat der unvergleichliche Newton sich zwar bemühet den Vorhang vor den Geheimnissen der Natur hinweg zu ziehen, und uns die wahren Maximen derselben zu offenbaren. Er ist auch in seinen Bemühungen glücklicher gewesen als jemand. Aber wie viel ist nicht noch vor unsern Augen verborgen. Die Krafft des Magnetens nimmt in der Entfernung ab, aber in welcher Proportion geschieht dieses? Die Ausdehnung der Körper wächst mit der Wärme. Wer kan aber die Progession ausmachen welche hier zwischen der Ausdehnung und den Graden der Wär.

Wärme statt findet. Tausend andere Fälle übergehe ich mit Stillschweigen.

§. 7.

Die dritte Ursache, warum wir nicht vermögend sind die mechanische Philosophie als die allervollkommenste bey allen Körpern anzubringen ist diese, weil uns die Structur der allerwenigsten Körper bekannt ist. Denn so leichte dieses bey künstlichen Maschinen angeht, so schwer ist es bey denen welche die Natur von selbst hervorbringet. Das macht es fallen nur die grossen Theile der Körper in unsere Sinnen. Und daher kan man auch nur von grosser Körper Structur einen Begriff bekommen, und doch nur alsdenn wenn sie aus grossen Theilen zusammengesetzt sind. Mit den menschlichen Körper hat es dergleichen Beschaffenheit. Geschickte Anatomisten zeigen uns die Structur desselben, aber sie gestehen auch daß ihnen noch unendlich vieles unbekannt sey, davon manches wohin die wahre Structur des Gehirnes gehöret, wol niemals entdeckt werden wird. Aber was soll man von andern Körpern sagen wo wir aller Mittel beraubt sind die Zusammenfügung ihrer Theile kennen zu lernen. Wie will man von den Pflanzen, von den Mineralien und den chymischen Experimenten mechanisch philosophiren da diese

Körper aus so kleinen Theilchen bestehen, deren Figur, Größe, Schwere, anziehende Kraft, und vorher eingedruckte Bewegung man ohnmöglich wissen kan, ohngeachtet nichts gewisser ist als daß alle diese Veränderungen mechanisch geschehen.

§. 8.

Hieraus ist demnach klar, daß nichts schöner, zugleich aber auch nichts schwerer sey als von allen Körpern mechanisch zu philosophiren. Doch ist wohl zu merken daß ich die mechanische Philosophie hier in einen etwas weitläufigern Verstande nehme, als es in derjenigen mathematischen Wissenschaft, die man die Mechanick nennet, zu geschehen pfeget. Denn man betrachtet daselbst nur ordentlicher Weise den Druck, oder wenn man die Phoronomie dazu rechnet, die Würckung welche die Körper durch stossen verrichten. Das ist überhaupt nur diejenigen Veränderungen, welche von der Pulsion der Körper herrühren. Es sind aber zwey Arten möglich, wie ein Körper in den andern würcken kan, nemlich die Pulsion und Attraction. Denn der leidende Körper bewegt sich entweder gegen den würckenden, oder er entfernet sich von demselben, doch geschiehet in beyden Fällen die Würckung nach der Perpendicularlinie. Und nun sehe ich nicht ab, warum man die anziehen

hende Kraft nicht ebenfalls in der Bewegungsfunst betrachten soll. Daher habe ich gesagt, daß mechanisch philosophiren überhaupt so viel hiesse, aus der Structur eines Körpers, aus seiner Kraft, und den Gesetzen der Natur zeigen, warum seine Bewegung vielmehr so als anders erfolget. Cartesius welcher die anziehende Kraft nicht behauptete nahm die mechanische Philosophie in engern Verstande, wenn er befahl, daß man sie bey allen Körpern in der Welt wieder anbringen müste. Da aber Newton wohl sahe, daß man bey Erklärung der natürlichen Begebenheiten mit den blossen, Drucke und Stosse nicht zu rechte Käme, sondern, daß man auch noch eine anziehende Kraft in der Natur zu geben müste, so dürfen wir uns nicht wundern, daß dieser grosse Mann die mechanische Philosophie für unzulänglich gehalten hat, denn er hatte einen viel zu durchdringenden Verstand, als daß er mit den Cartesius die natürlichen Begebenheiten durch willkührliche Erdichtungen sollte erklären haben. Bey allen Phantasien welche insonderheit die deutschen Gelehrten verschwendet haben, um die Schwere der irdischen Körper und die Centripetalkraft der Planeten zu erklären hat sich doch gefunden, daß ihre Bemühung vergeblich gewesen, und bey Verständigen keinen Beyfall gefunden. Der Aether, dieser allgemeine Nothhelffer der Naturlehrer kan zwar so oft es ihnen beliebt eine andere

Gestalt annehmen, und doch hat man ihn nicht gebrauchen können um diese Sachen daraus begreiflich zu machen.

§. 9.

Nun fragt es sich billig was bey so gestallten Sachen zu thun sey. Wir sollen von denen Körpern mechanisch philosophiren, und sind in den meisten Fällen nicht im Stande dieses zu thun. Die Natur zeigt uns die Körper nur von aussen, und beraubt uns der Hülfsmittel sie genauer kennen zu lernen, indem sie das vornehmste für unsern Augen verbirget. Die Erdichtungen des Cartesius sind aus der Mode gekommen, und jedermann weiß, daß seine Naturlehre einem Romane so ähnlich sey, als ein Ey den andern: scheint es nicht also, als wenn überhaupt die Erkänntiß der Natur, und die Erkänntiß des menschlichen Körpers eine Sache wäre, welche die Gränzen unsers Verstandes dergestalt überschritte, daß es eine Verwegenheit wäre, den Nahmen eines Naturlehrers zu führen. Ich gestehe daß dieses gewisser massen wahr sey, denn eine jede Wirkung der Natur hat ihre Ursache, und diese Ursache ist jederzeit wieder eine Wirkung von einer andern Ursache. Und wer wird jemahls im Stande seyn die allerlezte von denen Ursachen in denen natürlichen Begebenheiten zu erreichen? Aber was folgt daraus? Nichts
wei-

weiter als daß ein ganz vollkommener Naturlehrer unter den Menschen ein blosses Hirngespinnste sey. Sollen wir uns aber deswegen gar nicht um die Erkänntniß der Natur bekümmern. Sollen wir mit den gemeinen Manne die natürlichen Begebenheiten für eine Art von Zauberey halten, welche zwar bewundert, aber nicht begriffen werden kan, so würden wir in Wahrheit für den Thieren einen schlechten Vorzug besitzen. Nein, sondern wir dürfen nur in Untersuchung der Ursachen so weit gehen als es nöthig und möglich ist, und wir verfahren vollkommen gründlich, wenn wir eine jede Begebenheit der Natur aus einer andern begreiflich machen können, ohne daß wir aufs neue die Ursache von dieser Ursache anzugeben verbunden sind. Und dieses ist eben diejenige Art zu philosophiren, welche die neuen Naturkündiger zu beobachten pflegen. Ich will meine Gedancken durch ein Exempel deutlich zu erklären suchen. Ihr fraget mich, woher es komme daß das Quecksilber in der torricellianischen Röhre erhalten werde. Ich schreibe dieses der Schwere der Luft zu, ich beweise daß die Luft eine Schwere habe, weil eine hohle kupferne Kugel schwerer ist, wenn sie mit Luft erfüllet, als wenn sie davon ausgeleeret ist. Nun habe ich meiner Frage ein vollkommen Genüge gethan, ohnerachtet ich bloß eine Begebenheit aus der andern erkläret habe, und würde es nicht seltsam seyn, wenn

man meine Antwort bloß darum verwerffen wolte, weil ich nicht sagen könnte, was die Ursache der Schwere sey, oder nehme ich nicht mit eben den Rechte die Schwere eines Gewichtes als die bewegende Ursache einer Maschine an, ob mir schon die Ursache der Schwere vollkommen unbekannt ist. Diese Art zu philosophiren, da man eine Begebenheit der Natur immer aus einer andern begreiflich macht, nenne ich die physicalische Philosophie. Und da man nicht zweiffeln darf, daß dieselbe vollkommen richtig sey, und auch von denen Menschen gebraucht werden könne, so habe ich mich derselben in denen beyden Theilen meiner Naturlehre mit Nutzen bedienet, und ich bilde mir ein, daß dieses die Ursache sey, warum diese Schriften das Glück haben, den meisten meiner Landsleute zu gefallen. Denn es ist mit den Verstande eben so beschaffen wie mit den Sinnen. Wir können bey schwachen Lichte weder nahe noch entfernete Sachen deutlich erkennen, ist es aber helle, so kommen uns zwar entfernte Dinge noch dunkel vor, aber wir sind doch vergnügt daß wir die, welche uns näher sind deutlich erblicken können.

§. 10.

Wenn wir von allen Körpern mechanisch philosophiren sollen so wird es vermuthlich bey

bey den menschlichen auch geschehen müssen. Daß dieses auch in der That angehet, wenn uns die Structur desselben bekannt ist, das hat unter andern Borellus durch sein Buch von der Bewegung der Thiere deutlich bewiesen. Wenn man aber würcklich von den menschlichen Körper mechanisch philosophiret hat, wäre es nicht lächerlich zu zweiffeln, ob dieses möglich wäre. Ich glaube wohl, daß einige Anfänger in der Arzneygelahrheit das Herz haben solten zu sagen, daß die Schriften des Borellus nichts taugten, aber ich will auch darauf wetten daß dieses nur solche seyn werden, welche die Schriften dieses Mannes weder gelesen noch verstanden haben. Denn diese Art von Verwegenheit ist allemahl desto grösser, je grösser die Unwissenheit ist. Ja ich möchte gerne wissen, wie man fehlen könnte, wenn man die von den Mathematickern auf das genaueste bewiesene Lehrsätze annähme, und sie bey der durch Hülfe der Anatomie gefundenen Structur des menschlichen Leibes wieder anbrächte. Wenn der Mathematicker sagt ein jeder Körper, bey den ich mir einen Ruhepunct, einen Punct, da die Kraft, und einen Punct da die Last appliciret ist, vorstellen kan, sey ein Hebel. Wenn mich der Anatomiste versichert, und ich es sehe, wenn ich die Augen aufthue, es sey an meinen Arme ein Punct, um welchen er sich bewegt, das ist ein Ruhepunct, es befinde sich ferner ein Punct daran, wo
die

die Flechse des Muskels, als die bewegende Kraft befestiget ist, es sey endlich auf meiner Hand ein Punct, darauf eine Last geleyet werden könnte; sollte nicht ein Kind daraus den Schluß machen können, mein Arm müste ein Hebel seyn, besonders da heut zu Tage niemand mehr den lächerlichen Einfall hat, welchen Dippel gehabt hatte, und in seinen Buche von den thierisch sinnlichen Leben des Menschen, in rechten Ernst behauptet, daß die Muskeln nicht zu der Bewegung dienen, sondern nur als Bänder zu betrachten wären, welche die Bewegung verhindernen, und machten, daß sie nicht allzustarck geschähe. Denn nun möchte ich gerne wissen wo die Bewegung herkommen sollte, und wo sie bliebe, wenn die Muskeln zerschnitten würden.

§. II.

Gleichwie man überhaupt dasjenige die Natur zu nennen pflegt, was den zureichenden Grund von denen Veränderungen die sich in der Welt ereignen, in sich begreift, also wird die Natur des menschlichen Körpers, dasjenige seyn müssen, in welchen der zureichende Grund von denen Veränderungen anzutreffen ist, die sich in den menschlichen Körper zutragen. Nun geschehen alle Veränderungen des menschlichen Körpers wie aller übrigen, durch
die

die Bewegung : derowegen muß die Natur des menschlichen Leibes dasjenige Ding seyn, welches den zureichenden Grund von seinen Bewegungen in sich begreift. Ferner so ist eben dieses, woher die Bewegungen eines Körpers entspringen, oder, welches den zureichenden Grund davon in sich fasset, ihre bewegende Kraft; was ist also gewisser, als daß die bewegende Kraft des menschlichen Leibes und seine Natur einerley sey? Nun wird man gewiß denken, daß ich mir es fest vorgesetzt hätte, in der gegenwärtigen Schrift, der Seele alles Vermögen, in dem menschlichen Körper zu würcken, abzuspochen. Und ich kan mir die Verwirrung der Begriffe, daraus dieser Gedanke entsteht, gar leicht vorstellen. Man hat sich sehr offt sagen lassen; die Seele sey die Natur, und die Natur sey die Seele. Ist aber die Seele die Natur des menschlichen Leibes; wie kan es denn seine bewegende Kraft seyn? Aber Gelehrte solten billig nichts für wahr halten, ohne es deutlich zu erklären, und gründlich zu erweisen. Und eben darum muß vorher ausgemacht werden, was man durch die Natur versteht, ehe man behaupten kan, daß Seele und Natur einerley sey. Dem gegebenen Begriffe zufolge, muß erst ausgemacht werden, ob die Seele der Ursprung aller Bewegungen in dem menschlichen Leibe sey? Wir wollen dieses hernach untersuchen, iewo aber setzen es hätte die Sa-
che

che ihre Nichtigkeit. Alle Bewegungen des Leibes, wären der Seele als ihrem ersten Ursprunge zuzuschreiben; würde man wohl deswegen läugnen müssen, daß die Natur des Leibes seine bewegende Kraft wäre? Oder müste man nicht vielmehr die Seele und die bewegende Kraft des menschlichen Körpers für einerley halten? Aber so geht es allemahl, wenn man keine deutliche Begriffe zum voraus setzt. Man behauptet widersprechende Sätze und bildet sich ein einen Widerspruch zu finden, wo keiner vorhanden ist.

§. 12.

Nun müssen wir untersuchen, worinnen die Natur des menschlichen Körpers bestehet. Es ist aber diese Frage um desto schwerer zu beantworten, je weniger man weiß, was die Natur eines jeden Körpers ist. Ein Anfänger in der Metaphysick wird meine Einfalt belachen und mir berichten die Natur eines jeden Körpers sey seine bewegende Kraft. Ich habe nichts dawieder einzuwenden; aber ich möchte doch gerne wissen, was die bewegende Kraft des Körpers wäre. Zu allem Glück aber haben wir nicht nöthig uns den Kopf darüber zu zerbrechen; da wir die bewegenden Kräfte in mechanischen Verstande nehmen. Wenn wir nun finden, daß der Druck, Stoß oder anziehende Kraft eines andern Körpers, daß die
Schwee.

Schweere, Elasticität, die Wärme u. s. w. vermögend sind in einem Körper Bewegungen hervorzubringen; Warum wolten wir zweifeln, daß dieses auch in dem menschlichen Körper geschehen könne? Hieraus ist nun Sonnen klar, daß unmöglich der Grund von allen Bewegungen, welche sich in dem menschlichen Leibe zutragen, in der Seele zu suchen sey. Und wäre es nicht seltsam, die Schweere des menschlichen Leibes, die Elasticität, der Knochen, Knorpel und Häute, die Ausdehnung der festen und flüssigen Theile von der Wärme, und dergleichen mehr der Seele zuzuschreiben, da sich alle diese Sachen, auch bey einem todten Körper befinden? Aber wir treffen sie ebenfalls in einem belebten Leibe an. Indessen weiß ich wohl, daß man zwischen der Natur eines todten und lebendigen Menschen einen Unterschied machen müsse. Aber eben hieraus erhellet, daß es seltsam sey, die Seele für die Natur des menschlichen Leibes zu halten, weil sie sonst auch in dem todten Körper seyn müste. Denn dieser verfault. Die Fäulniß besteht in der Trennung der Theile derer Materien von verschiedener Art. Diese Trennung geschieht durch Bewegungen; käme nun alle Bewegung von der Seele; so würde auch die Fäulniß daher ihren Ursprung genommen haben. Man wird also nur behaupten, daß einige Bewegungen des menschlichen Leibes, von der Seele ursprünglich herkommen, und nun wird man

man ausmachen müssen, welche von dieser Art sind.

§. 13.

Viele meiner Leser werden sich wundern, daß ich untersuchen will, welche Bewegungen des Leibes der Seele zuzuschreiben sind, ohne vorher auszumachen, ob die Seele vermögend sey Bewegungen in dem Körper hervorzubringen. Sie werden mir sagen, daß kein Körper denken könne, weil man nicht begreifen könnte, wie dieses zuginge. Da wir nun dasjenige Ding, welches in uns dächte, oder sich bewußt wäre, die Seele nannten; so könnte die Seele kein Körper; sondern sie müste ein einfaches Ding seyn, ohngeachtet wir nun nicht wüsten, wie es mit dem Denken zuginge; so könnte man es doch ebenfalls nicht begreifen, wie ein einfaches Ding in ein zusammengesetztes würcken könnte; indem es dasselbe nicht zu berühren fähig wäre. Da man es hingegen sich sehr wohl vorstellen könnte, wie es möglich wäre; daß ein Körper; indem er den andern berührte in ihm würckte, weil man sähe, daß sich dieses täglich zutrüge. Dieses werden ohngefehr ihre Gedancken seyn, die man aber freylich einem mit noch viel duncklern Worten sagen kan, als ich es gethan habe. Allein ich beklage daß ich dieses alles nicht verstehe; sondern nur immer nach meiner Einfalt urtheile,
und

und diese macht, daß ich zwar weiß, es könne ein Körper in den andern würcken, wenn er an ihn anstößet; aber ich habe bis diese Stunde nicht begreifen können, wie dieses zugehe. Ich sehe daß entfernte Körper sich einander nähern. Ich kan beweisen, daß solches nicht von dem Drucke oder Stosse eines andern Körpers herrühret: Ich schliesse daher, daß sie einander an sich gezogen haben. Ich weiß, daß noch niemand in dem Begriffe von der Würckung eines Körpers in einem andern, der ihm nicht berühret, einen Widerspruch gezeigt hat, aber wenn ich erklären soll, wie dieses zugehe; so muß ich aufs neue meine Unwissenheit bekennen. Dieses hat mich so furchtsam gemacht, daß ich mich niemahls getraue einem die Würcklichkeit einer Sache darum zu läugnen, weil ich nicht begreifen kan wie es damit zugehen sollte. Ich will also nur dasjenige sagen, was ich weiß. Ich weiß, daß in mir etwas seyn müsse, es sey auch was es wolle, das sich seiner und anderer Dinge bewust ist. Und dieses nenne ich meine Seele. Ich sehe ferner, daß sich Augen, Kopf, Mund, Hände und Füße bewegen, so bald ich den Gedancken habe dieses zu thun. Und daraus schliesse ich, daß die Seele die würckende Ursache von diesen Bewegungen sey, ob ich gleich nicht begreiffe, wie dieses möglich ist. Die ganze Sache beruhet auf folgenden Vernunftschlusse: Wenn B
E
ist,

ist, so bald A gesetzt wird, wenn B aufhöret, so bald A hinweggenommen wird, und dieses beständig geschieht; so ist A die Ursache von B; nun erfolgen die gedachten Bewegungen allemahl in einen gesunden Körper, wenn sie die Seele will, und hören auf, wenn sie sie nicht will: derowegen ist die Seele die wirkende Ursache derselben. Mein Gott! wird man sagen, was ist dieses für ein falscher Obersatz! Nimmermehr ist er allgemein. Denn können nicht A und B beständig beyammen seyn, ohne daß A die Ursache von B ist? Zwey Uhren gehen auf einerley Art, ohne geachtet die eine, die Bewegung der andern nicht verursacht. Es steht ein Comet an dem Himmel, und entsteht ein Krieg. Ist aber deswegen der Comet schuld an dem Kriege gewesen? Aber nehmt die eine Uhr hinweg; so wird die andre deswegen nicht aufhören zu gehen; und wenn es möglich wäre den Cometen am Himmel zu vertilgen; so würde dem ohne geachtet der Krieg erfolgt seyn. Indessen räume ich ein, daß ich den Obersatz meines angeführten Schlusses nicht erweisen kan. Ich gebe daher denen Weltweisen die Freyheit ihn zu verworffen. Dadurch aber bekomme ich zugleich das Recht zu behaupten, daß wir allesamt gar nichts wissen, und daß man es niemahls wagen dürffe, eine Ursach einer natürlichen Begebenheit anzuführen. Denn es wird des Morgens Licht auf dem Erdboden. Ich frage,
was

was die Ursache dieses Lichts sey? Ihr antwortet: die Sonne, und beweiset es daher, weil es allemahl helle wird, wenn die Sonne über dem Horizonte ist, und dunkel, wenn sie sich unter demselben befindet. Das heißt man macht einen Schluß, welcher von folgenden Inhalte ist. Wenn A gesetzt wird und B ist auch; wenn A nicht vorhanden ist und B ist auch nicht; und dieses beständig: so ist A die Ursache von B; Nun wird es helle, wenn die Sonne vorhanden ist, es ist nicht mehr helle, wenn sie nicht da ist, und dieses beständig: derowegen ist die Sonne die Ursache des Lichts. Lägnet ihr den Obersatz; so müßt ihr auch die Schlußrede läugnen, weil dieselbe kein Mensch aus einem andern Grunde erweisen kan. Freylich könnte es sich zutragen, daß ich mich betrüge, es könnte die Sonne und das Licht auf dem Erdboden, dergestalt mit einander verknüpft seyn, daß beyde beständig gegenwärtig wären, ohne daß eines deswegen die Ursache des andern genannt werden könnte: aber würde mich nicht die ganze Welt auslachen, wenn ich zweifeln wollte, ob es auch wohl darum des Morgens helle würde, weil die Sonne aufginge. Die Naturkundiger behaupten, die Luft dehne sich von der Wärme aus. Ihr Beweis ist dieser: Eine fest zugebundene Blase, darinnen ein wenig Luft ist, dehnet sich aus, wenn man sie in die Wärme bringet, und fällt zusammen, wenn sie wieder

in die Kälte gebracht wird. Wer weiß aber ob deswegen, die Wärme die Ursache ihrer Ausdehnung ist? Vielleicht kommt dieses von einer ganz andern uns völlig unbekanntem Ursache her, und es kömmt nur von ohngefähr die Wirkung dieser Ursache mit der Gegenwart der Wärme zusammen. Da wir nun allenthalben, wo wir Erfahrungen zum Grunde setzen, auf die gedachte Art schließen; so müßte, wenn dieser Schluß nicht gebraucht werden sollte, in der ganzen Naturlehre und Psychologie, ja selbst in dem gemeinen Leben, keine gewisse Erkenntniß der Ursachen möglich seyn. Ist es aber ein wahrhaftes Kennzeichen eines Weltweisen, an allen zu zweifeln, was er sieht, hört, riecht, schmeckt und fühlet, und das vor gewiß zu behaupten, was kein menschlicher Verstand ergründen kan; so hätte uns in Wahrheit der Herr von Fontenelle das Wesen eines Philosophen nicht besser beschreiben können, als wenn er sagt: Ein Philosoph sey ein Mensch, welcher nicht glaubte was er sähe, und sich bemühet, das zu errathen, was er nicht sähe. Diesem zu Folge werde ich es zwar nicht für gewiß halten, daß die Seele Bewegungen in dem Leibe hervorbringt; ich werde mir aber die Freyheit nehmen, dieses so lange zu glauben, bis man mir beweisen wird, daß die Sonne nicht die Ursache des Lichts auf dem Erdboden sey.

§. 14.

Die meisten Arzneygelehrten sind darinnen einig daß sie den Ursprung derer Bewegungen, die mit unsern Wissen und Willen geschehen, von der Seele herleiten. Und was die Philosophen betrifft, die dieses in Zweifel ziehen; so glaube ich, daß es nur ihr Scherz sey, und daß sie uns dadurch weiter nichts haben lehren wollen, als daß ein geschickter Kopf auch wieder die deutlichsten Sachen Zweifel erregen könne. Ich glaube, daß dieses angehe, ich glaube aber auch, daß das ein noch viel geschickterer Kopf seyn würde, welcher vermögend wäre, alle diese Zweifel aufzulösen. Weil ich es nun bloß jezo mit den Arzneygelehrten zu thun habe; so kömmt es vielmehr darauf an, daß man ausmache, ob noch auffer den willführlichen Bewegungen, andere in unsern Leibe von der Seele hervorgebracht werden. Die sogenannten mechanischen Arzneyverständigen läugnen dieses mit grosser Herzhastigkeit. Und warum? Weil die Seele ohnmöglich etwas thun könnte, das sie weder wüste noch wolte. Aber woher wissen sie das? Weil die willführlichen Bewegungen des Leibes niemahls geschehen, wenn sie die Seele nicht will, und sich dererselben bewust ist. Ein Einfältiger solte dencken, wie richtig dieser Schluß wäre. Aber der Vernunftlehrer wird uns sagen, daß wir hier von einem besondern

Falle auf etwas allgemeines geschlossen haben. Und wie wäre es, wenn bisweilen auch diejenigen Bewegungen welche wir willkürlich zu nennen pflegen, wider unser Wissen und Willen erfolgten? ja wenn ich gar bewiese, daß die Seele würcklich viele andere Sachen thäte, deren sie sich ganz und gar nicht bewußt ist? und sich auch niemahls vorgesezt hat, dergleichen zu thun. Ich will versuchen ob ich dieses beweisen kan. Jedermann wird mir zu geben, daß die gethane Frage eines andern vernünftig beantworten und von einem Orte zu dem andern gehen, willkürliche Bewegungen des Leibes sind. Gleichwohl können beyde im Schlaffe ohne unser Wissen und Willen erfolgen. Von dem erstern geben alle die Personen eine deutliche Probe ab, welche im Schlaffe reden, und auf diejenige Fragen, die mit der Sache, davon sie reden, einen Zusammenhang haben, der Wahrheit gemäß und öfters wieder ihren Willen antworten. Mir ist selbst ein solches Exempel bekannt, da ein junger Mensch im Schlaffe seinen Stubengesellen auf sein Fragen offenherzig geantwortet, und sein Vergehen bekannt hatte, welches er weder wußte, noch auch zu sagen in Willens gehabt hatte. Und man hat nicht nöthig dieses für etwas besonders zu halten, weil dergleichen bey sehr vielen Personen geschiehet. Daß man aber gehen und allerley Bewegungen vornehm

men könne, ohne sich desselben bewußt zu seyn, davon haben wir an den Mondsuchtigen unlängbare Proben. Entweder diese Bewegungen kommen von der Seele oder nicht. Kommen sie nicht von ihr, warum sollten sie nicht auch wenn wir wachen ohne dieselbe geschehen können? Kommen sie aber von der Seele, so ist klar daß man deswegen nicht berechtiget sey der Seele die Hervorbringung einer Bewegung abzuspochen, weil sie sich derselben nicht bewußt ist. Aber dieses ist noch nicht alles. Es giebt Veränderungen, die die Seele nothwendig verrichten muß, und davon sie gleichwohl nicht das allergeringste weiß. Jedermann weiß, daß einige Töne, wenn sie zugleich gehört werden wohl, andre aber übel klingen. Und wir sind vermögend sie von einander zu unterscheiden. Nun haben die Naturkündiger bewiesen, daß kein Ton von dem andern weiter unterschieden sey, als in der Anzahl der zitternden Bewegungen die in der Luft vorgehen. Wenn man demnach einen Ton von dem andern unterscheiden soll; so muß man sich bey einem jeden, welchen man höret, eine eigene Anzahl zitternder Bewegungen der Lufttheilchen vorstellen. Das heist: Man muß zählen. Und es hätte in Wahrheit der berühmte Herr von Leibniz dieses nicht besser ausdrücken können, als wenn er die Musick eine geheime Ausübung der Rechenkunst nennet, dabey die Seele selbst

nicht weiß, daß sie zählet. Denckt nun wohl die Seele an das Rechnen, wenn wir eine Musick hören? Und gleichwohl ist gewiß, daß sie alsdenn mehr Fertigkeit im Zählen beweist, als der allgeschickteste Rechenmeister zu thun niemals vermögend ist.

§. 15.

Hieraus erhellet demnach, daß sich diejenigen Arzneygelehrten gar sehr betrügen, die sich einbilden einen recht vollkommenen Grund zu haben, der Seele eine Wirkung in den Leib abzusprechen, wenn sie sich derselben nicht bewusst ist. Und eben dieses ist die Ursache gewesen, warum ihr die Philosophen keine andere Beschäftigung als das Dencken angewiesen haben. Indessen ist es deswegen doch noch lange nicht ausgemacht, daß die Bewegungen, welche sich in dem lebendigen Körper ereignen, und deren sich die Seele nicht bewusst ist, von ihr herrühren. Denn sagen, man habe einen Satz aus falschen Gründen erwiesen, ist niemahls eben so viel als den Satz selbst leugnen; sondern die Vernunft ist in diesen Falle mit einer Wage zu vergleichen, die so lange im wagerechten Stande verbleibt, bis ein Übergewicht auf einer Seite den Ausschlag verursacht, welches falsche Gründe niemahls zu thun vermögend sind. Solchergestalt ist zwar der Satz, daß die Seele keine Veränderung hervorbringen könne,

könne, deren sie sich nicht bewust ist, wiederlegt; keinesweges aber dadurch erwiesen worden, daß sie die Ursache aller Veränderungen sey. Ich will zu dem Ende einige Veränderungen anführen, von denen die Seele unmöglich die nächste Ursache seyn kan. Wir wissen, daß das Blut aus einer wässerigen Feuchtigkeit bestehe, darinnen sich rothe Kügelchen befinden, die man vermittelst der Vergrößerungsgläser darinnen entdeckt hat. Und ich muß allemahl lachen, wenn ich höre, daß es Arzeneylehrte giebt die sie leugnen, und sich doch niemahls die Mühe genommen haben, durch ein Vergrößerungsglas zu sehen, Dieses kommt mir gerade so vor, als wenn man sich wolte die Augen verbinden lassen, und die andern Leute verspotten, welche sagten, man könnte die Sonne am Himmel sehen. Wenn ich nun ferner annehme, daß das Blut beständig seinen Umlauf durch die Adern habe, welches gleichfalls von keinem Arzeneylehrten heut zu Tage in Zweifel gezogen wird; so muß nothwendig ein beständiges Reiben der Blutkügelchen an den Häuten der Adern daraus entstehen. Nun sind so wohl die Blutkügelchen als die Häute der Adern feste Körper, und die Naturkündiger haben erwiesen, daß allemahl eine Wärme entstehe, wenn sich ein fester Körper an dem andern reibt. Würde es also nicht seltsam seyn die Seele für die Ursache der beständigen Wärme

Des menschlichen Leibes zu halten, da sich dieselbe aus dem Reiben der Blutkugeln an den Häuten der Adern so deutlich begreifen läßt? Setzet ferner die Adern wären in denen Füßen von der Kälte oder einer andern Ursache stärker zusammengezogen, als an den übrigen Orten; so kan unmöglich so viel Blut in die Füße kommen, als vorher dahinein gegangen ist. Da aber dem ohngeachtet eben so viel Blut als vorhin, aus dem Herzen herausgetrieben wird; so muß es sich nothwendig häufiger gegen andere Dertter, z. E. gegen den Kopf bewegen. Eben so wie das Wasser anfängt stärker durch eine Röhre zu lauffen, wenn die andere, dadurch es vorher auch gegangen ist, entweder zum Theil oder gänzlich verstopft wird; wie solches allen gemeinen Leuten bekandt ist. Daher möchte ich gerne wissen, warum man nöthig hätte in dergleichen Fällen die Seele zu bemühen, und sie als den Ursprung der Congestionen zu betrachten. Die Gänge in denen Drüsen sind so enge, daß unmöglich ein Blutkugeln hindurch kommen kan. Wird es also wohl zu bewundern seyn, daß eine andre Feuchtigkeit von dem Blute darinnen abgeschieden wird? In Wahrheit wenn dieses die Seele unmittelbahr verrichten sollte; so müste in allen löschpapierenen Deuten, dadurch die Apotheker filtriren, eine sehr vernünftige Seele vorhanden seyn, die das dünnere von dem gröbern absonderte.

Die.

Hierher gehören ferner, die von allzu großer Vollblütigkeit oder Congestionen entstehende Blutflüsse. Denn der Anatomie lehrt uns, daß es allenthalben solche kleine Gefäße gebe, in welche kein Blutkugeln, sondern nur eine wässerige Feuchtigkeit hinein dringen kan. Wir wissen ferner, daß alle Adern unsers Körpers sich ausdehnen lassen. Wenn also die Menge des Bluts an einem Orte zu groß ist; so kan es unmöglich anders seyn, es müssen die kleinen Gefäße, welche sonst nur eine wässerige Feuchtigkeit in sich haben, endlich dergestalt erweitert werden, daß selbst die Blutkugeln hinein gehen können. Und so könnte ich noch gar sehr viel Exempel anführen, daß viele Veränderungen in unserm Körper aus bloß physicalischen und mathematischen Ursachen begriffen werden können. Ich habe aber dieses bereits in meiner Physiologie mit mehreren gezeigt.

§. 16.

Es bleibt demnach beständig dabey, daß unser Leib eine Maschine sey. Aber er ist keine künstliche, sondern natürliche Maschine, und zwar eine solche natürliche Maschine, darinnen sich etwas befindet, das auf eine unbegreifliche Art, Vorstellungen hat, und viele Veränderungen in dem Leibe verursacht. Die neuern Weltweisen haben den Unterschied
unter

unter einer natürlichen und künstlichen Maschine erdacht; und man würde ihnen wirklich zu viel thun, wenn man diese Eintheilung für unrichtig halten wolte. Es ist wahr, eine natürliche Maschine ist eine Maschine, aber sie ist eine Maschine von einer ganz andern Art, und die allemahl vor einer künstlichen unendliche Vorzüge erhält. Die Naturkündiger sehen diesen Unterschied gar zu deutlich ein, als daß sie ihn nicht in acht nehmen sollten. Denn bey einer künstlichen Maschine kan ich nicht behaupten, daß die Theile der Theile aufs neue Maschinen sind, die zu dem Hauptentzwecke etwas beytragen. Bey der vollkommensten Uhr sehe ich nur auf die Größe, Figur und Zusammensetzung der Räder, nicht aber auf die Größe, Figur und Zusammensetzung der Theilchen der Materie, woraus diese Räder verfertigt worden sind. Sonst würde eine Uhr mit messingenen Rädern anders als eine mit eisernen gehen müssen. Hingegen bey den Pflanzen und Thieren finden wir beständig, daß auch die Theile der Theile bey nahe eben so vollkommene Maschinen sind, als das ganze. Die Vernunft lehrt es uns, daß in einer Pflanze der Nahrungsaft in die Höhe steigen müsse. Gleichwohl treffen wir darinnen keine Röhren an dadurch sich der Saft bewegt. Es ist wahr, man sieht, daß so wohl das Holz als die Blätter aus Fäserchen zusammengesetzt sind, aber man erblickt keine Höhlung in denselben.

sele

selben; sondern die Vergrößerungsgläser zeigen uns, daß ein jedes solches Fäserchen aufs neue, aus sehr vielen andern, und diese wieder aus andern, noch kleinern zusammengesetzt sind. Eben diese Beschaffenheit hat es mit denen Thieren. So ist zum Exempel der ganze menschliche Körper eine Maschine. Ein Muskel ist ein Theil davon, und dieser ist aufs neue eine Maschine. Der Muskel besteht aus Fäserchen und diese sind wiederum Maschinen. Aber das ist noch nicht alles: die Naturkundler zeigen uns durch ihre Vergrößerungsgläser, daß ein solches Fäserchen nichts weniger als eine hohle Röhre; sondern vielmehr so zu sagen ein Strick, welcher von andern kleinern Fäserchen zusammengewebet ist, sey. Ja auch diese sind noch nicht die allerleesten. Man bedencke nur, was ein Floh für einen Sprung thun kan. Dieses geschiehet vermittelst seiner Muskeln. Die Muskeln bestehen aus Fäserchen, und diese müssen so viel mahl kleiner seyn, als die Fäserchen eines menschlichen Muskels; so viel mahl der Floh kleiner ist als der Mensch. Es müste denn seyn, daß die Seele des Flohes ihren Körper auf eine geistliche Weise auch ohne Muskeln springen lernen könnte; welches freylich was artiges wäre. Ich glaube aber wir werden viel besser thun, wenn wir dabey die Weisheit des Schöpfers bewundern, von welcher niemand edlere Vorstel.

stellungen als ein Naturkündiger bekommen kan.

§. 17.

Die Pflanzen wachsen und es geschiehet in denen selbst eine Abscheidung ihrer Säfte. Und alles dieses erfolget, vermöge ihrer künstlichen Structur und denen unveränderlichen Gesetzen der Natur. Sollte denn nun beydes die Secretion und Ernährung nicht auf eben die Art erfolgen können, ohne daß die Seele nöthig hätte sich damit zu beschäftigen? Es ist wahr, es haben einige auch denen Pflanzen Seelen gegeben, und wer weiß ob sie dergleichen nicht wirklich haben. Indessen hat man doch keine andere Ursach gehabt die Pflanzen zu beseelen, als weil man nicht begreifen konnte, warum so ordentliche Bewegungen in ihnen erfolgten. Aber dieses ist wohl der allerschlechtesteste Grund eine Wirkung darum der Seele zuzuschreiben, weil man nicht begreift wie sie aus andern natürlichen Ursachen erfolgen könne. Wir sind nicht einmahl im Stande allemahl die Wirkungen einer künstlichen Maschine deutlich einzusehen; wie wollten wir denn behaupten, daß das eine natürliche Maschine nicht verrichten könne, was wir nicht zu begreifen vermögend sind? Ich habe selbst eine so deutliche Probe davon gesehen, daß ich glaube es werde meinen Lesern nicht unangenehm seyn,

seyn, wenn ich ihnen dieselbe erzähle. Vor
ohngefähr 5 Jahren kam ein Italiäner hierher
nach Halle, welcher unter andern Maschinen
einen künstlich gefertigten Mohren hatte, wel-
cher jederzeit mit einem Hammer so viel mahl
an eine Glocke schlug als Augen auf einem
Kartenblatte waren, das man niemanden auß-
ser dem Künstler gewiesen hatte ohngeachtet
dieser sich dem Fische worauf die Puppe stand
niemahls näherte. Der Pöbel hielt dieses für
eine Art von Hexerey und darüber habe ich
mich niemahls gewundert, wol aber daß Ge-
lehrte dieses mit ansahen, und dabey auf so
seltsame Gedancken geriethen. Einige hielten
es für eine subtile Wirkung der Luft. Und
was feineres hätte man kaum erdenken kön-
nen. Andere bildeten sich ein, es müste ein
künstlicher Affe in der Puppe stecken, welcher
dergleichen Geschicklichkeit besaße. Ich war
allein unter allen der ungläubigste, und hielt
es für eine bloße Betrügerey. Da man mir
aber dieses vielfältig auszureden suchte; so ent-
schloß ich mich endlich diese Künste nach dem
Begriffe den ich mir vorher davon gemacht
hatte, zu untersuchen. Ich verrückte demnach
den Fisch ein wenig, ohne daß es der Künst-
ler merckte und so gleich hörte der Mohr auf
den Befehlen seines Herrn zu gehorsamen.
Die Neugierigkeit trieb mich ferner an den
Fisch aufzuheben und da entdeckte ich, was ich
mir schon vorher vorgestellt hatte. Nämlich
ein

ein Loch in den Boden der Stube, durch welches Seile hindurchhingen, die ohnfehlbar von einem Menschen gezogen worden sind, welcher die Mienen und Zeichen des Meisters verstanden hat, und auf dieselben durch ein in den Tapeten befindliches Loch Achtung geben mußte. Mich wundert nur daß niemand auf die Gedancken kam, dieser Mohr hätte eine vernünftige Seele. Aber das wäre auch schimpflich für einen Europäer gewesen; denn die Americaner glauben es nur, daß die Uhren Seelen haben. Niemand kan sich rühmen die Würckung des Magneten aus physicalischen Ursachen begreiflich gemacht zu haben. Würde es aber nicht seltsam seyn den Magneten deshalb eine Seele zuzueignen. Ich widerrathe es verhalben denen Herrn Stahlianern wohlweinend sich niemahls dieses Vernunftschlusses zu bedienen. Diese Würckung kan ich aus den Gründen der Naturlehre nicht begreifen derowegen muß sie von der Seele herkommen. Denn vielleicht haben andere schärfkere Augen als wir, und können das deutlich sehen, was wir nicht erblicken konnten; Ja wenn auch dieses nicht wäre, so wissen wir doch wie sehr eingeschränckt unsre Erkenntniß der natürlichen Dinge ist, und daß tausend Sachen auch für den Augen der allerklügsten verborgen sind.

§. 18.

Ohngeachtet der menschliche Körper so wohl wie eine Pflanze eine künstliche Maschine ist; so hat er doch vor derselben noch einen unendlichen Vorzug. Denn die allermeisten Bewegungen würden in ihm niemahls erfolgen, wenn er nicht das Vermögen zu empfinden besäße. Und eben dieses ist es, welches die mechanischen Arzeneylehrten so sehr aus der Acht lassen. Daher habe ich es in meiner Physiologie so sorgfältig eingeschärft, daß immer auf eine Empfindung eine Bewegung in unsern Körper erfolge die dieser Empfindung proportional ist. Weil solches unzählige Erfahrungen vollkommen bestätigen. Und ich habe mich gefreuet, daß man angefangen hat sich desselben in der Arzeneylehrheit mit so guten Fortgange zu bedienen. Insonderheit verdienen die Gedancken des gelehrten Herrn D. Voltens von den Gründen der Arzneywissenschaft welche in der Hamburgischen vermischten Bibliothek p. 823. u. w. befindlich sind mit Aufinercksamkeit gelesen zu werden.

§. 19.

Wenn etwas in unsere Nerven würckt so entsteht so gleich durch diese Würckung in uns eine Vorstellung der gegenwärtigen Sache, und wir sagen alsdenn daß wir etwas empfinden.

D

Ohn.

Ohngeachtet nun nichts gewisser ist, als daß bey einerley Beschaffenheit des Körpers, eben dieselbe Würckung auch einerley Vorstellung hervorbringet; so hat dennoch diese Vorstellung mit der Würckung selbst fast gar keine Aehnlichkeit. Was ist wohl vor eine Aehnlichkeit zwischen der Vorstellung des Schalles und der zitternden Bewegung der Lufttheilgen? Was ist vor eine Aehnlichkeit zwischen der Empfindung der Wärme und der Bewegung der Feuertheilgen? Dem Geruche einer Blume und den Stoffe sehr zarter Theilgen an die Nerven der Nase? Zwischen den Vorstellungen von den Farben und der Würckung der Lichtstrahlen? In Wahrheit, wer die Sache etwas genauer überlegt, der wird finden, daß wir uns die Welt ganz anders vorstellen würden, wenn die Gliedmasse unsrer Sinnen anders beschaffen wären. Wäre unser Auge vermögend die kleinen Lufttheilgen zu erblicken; und hätten wir zu gleicher Zeit kein Gehör; so würden wir an statt den Schall zu hören, in der Luft bey nahe solche Circel sehen, die nach und nach immer grösser würden, auf die Art, als wenn man einen Stein ins Wasser geworffen hat. Und wenn wir noch mehrere oder ganz andere Sinne als iewo hätten; so würden unsre Vorstellungen aufs neue wieder ganz anders beschaffen seyn. Indessen wenn wir bedencken, daß bey allen Empfindungen eine Bewegung in den Nerven geschehe, welche

che bis in das Gehirne fortgepflanzt wird; so begreift man zwar, daß diese Bewegungen im Gehirne von gar verschiedener Art seyn können; aber sie bleiben doch beständig Bewegungen, mit welchen die Vorstellungen, die wir bey einer Empfindung haben, nicht die geringste Aehnlichkeit haben. Wir begreifen daher nicht, wie eine Vorstellung aus einer Bewegung kommen könne; wir begreifen es aber eben so wenig wie dergleichen in einen einfachen Dinge ohne Bewegung hervor gebracht werden könne.

Diß hat der, der uns schuf, für uns verbergen wollen. Ich werde aber dem allen ohngeachtet auch hier wieder meinen irrigen Schluß anbringen, dessen ich mich oben bedient habe, um zu beweisen, daß die Seele die Bewegungen im Leibe verursache. Und diesem zu folge kan man behaupten, daß die Bewegung des Nervensaftes in der Seele die Vorstellungen bey den Empfindungen hervorbringe. Weil sie nicht erfolgen, wenn sich nicht die Lebensgeister in dem Gehirne bewegen. Ich achte es nicht vor nöthig, die Nothwendigkeit der Lebensgeister bey denen Empfindungen weitläufftig darzuthun: weil ich mich nur darauf, was ich in der Physiologie davon geschrieben habe, beruffen kan. Indessen darf niemand auf die Gedancken gerathen, als wenn ich hier einen Satz zu erschleichen suchte. Denn die Herren Stahlaner betrogen sich in der

That, wenn sie glauben, daß die Lehre von denen Lebensgeistern der Grund von dem Lehrgebäude der mechanischen Arzneygelehrten sey. Man kan ein mechanischer Arzt seyn, ohne dieselben zu behaupten, und man kan die Lehren des Herrn Hofrath Stahls vertheidigen, ohne den Nervensaft in Zweifel zu ziehen. Man hat nur nöthig die oben gegebene Begriffe hier wieder anzubringen; so wird man leicht begreifen, daß der menschliche Körper auch ohne die Lebensgeister eine Maschine verbleiben würde. Und es würde eben so begreiflich seyn, wie die Seele ihren Körper vollkommenen kenne, und alle Bewegungen darinnen hervorbrächte, wenn sie unmittelbar in den Leib würckte, als wenn sie dieses vermittelst der Lebensgeister verrichtete. Denn die Lebensgeister mögen so subtil seyn als sie immer wollen, so bleiben sie dennoch beständig Körper. Und es bleibt wohl eine auslachenswürdige Thorheit sich halb geistliche und halb körperliche Lebensgeister einzubilden, um die Würckung der Seele in den Leib begreiflich zu machen. Lasset es uns nur immer gestehen, daß wir von der Würckung eines Körpers in den andern, eines Geistes in einen Körper, und eines Geistes in einen andern Geist, gleichviel verstehen. Ohngeachtet nun nichts gewisser ist, als daß man ein mechanischer Arzneygelehrter seyn könne, ohne zu behaupten, daß in dem Gehirne eine subtile Materie von dem Blute abgeschieden

wer.

werde, welche zu der Empfindung und Bewegung nöthig ist; so halte ich es doch vor sehr vernünftig dieses anzunehmen.

§. 20.

Daß auf eine Empfindung eine Bewegung erfolge, welche der Empfindung proportional ist, das ist, welche noch einmahl so groß ist, wenn die Empfindung noch einmahl so stark ist, kan ohnmöglich von jemanden in Zweifel gezogen werden; wer nur einige Erfahrungen mit Thieren oder Menschen gemacht hat: Baglivo hat schon gefunden, daß die Hunde Convulsionen bekommen, wenn man sie mit etwas scharffen auf die Hirnhäute slicht, oder saure Spiritus darauf gießt, welche Schmerzen verursachen. Die Gifte erzeugen die heftigsten Bewegungen und Convulsionen. Nimmermehr aber würde solches geschehen, wenn sie nicht durch ihr Fressen an den Nerven des Magens unerträgliche Schmerzen verursachten. Die Uebelthäter bekommen das Fieber, wenn ihr Leib auf der Folter sehr stark ausgedehnet wird, und die Nerven dadurch empfindlicher gemacht werden. Und aus eben der Ursache verfallen junge Leute, welche auf einmahl schnelle wachsen, bisweilen in ein Quartanfieber, welches nicht eher als mit dem schnellen Wachsthume zugleich aufhöret. Nun sind alle Arzeneylehrten darinnen einig, daß das

Fieber in einen kramphaften Zusammenziehen
 der festen Theile bestehe. Und da ich bewiesen
 habe, daß die Empfindlichkeit vermehrt wür-
 de wenn die Nerven gedehnt werden; so ist
 kein Zweifel, daß diese Bewegungen von ei-
 ner Empfindung ihren Ursprung genommen
 haben. Alle Vomitive und Purgangen wür-
 den ihre Wirkung nicht verrichten, und ein
 stärkeres zusammenziehen des Magens und der
 Gedärme erregen, wenn sie keine Empfindung
 verursachten. Ja ich bin der Meinung, daß
 der Motus peristalticus, welcher, wie ich ge-
 zeigt habe, die vornehmste Ursache der Ver-
 dauung der Speisen ist, ebenfalls der, von denen
 in den Magen und Gedärmen befindlichen Spei-
 sen oder andern Säften, erregten Empfindung sei-
 nen Ursprung zu danken habe. Nicht einmahl
 die Bewegung des Herzens ist hiervon ausge-
 nommen. Denn das Blut muß nothwendig
 in den Nerven desselben eine Empfindung er-
 regen, worauf ein Zusammenziehen seiner Fä-
 serchen erfolgt, das aber freylich hier, so wie
 allenthalben durch die Structur modificiret wird.
 Warum sollte sonst das Herz eines Frosches,
 oder andern Thieres, welches nicht gar zu groß
 ist, stärker an zuschlagen fangen, wenn man es
 mit einer Nadel berührt, oder mit Salze be-
 streuet? Bey größern Thieren geht dieses Ex-
 periment nicht so wohl von statten, weil sie sich
 gar zu bald verbluten. Ja warum sollten end-
 lich alle Bewegungen bey einer vermehrten
 Spanz

Spannung der Nerven stärker von statten gehen, wenn nicht die grössere Empfindlichkeit davon die Ursache wäre.

§. 21.

Es ist wahr, daß mit vielen dieser Empfindungen gar keine Vorstellung, oder zum wenigsten Feine, derer wir uns bewust wären, verknüpft ist. Ich nenne sie aber dem ohngeacht mit diesen Nahmen, weil eben dasjenige in den Nerven vorgehen muß, was bey einer Empfindung erfordert wird. Denn es gehöret darzu ein gesunder Nerve, eine gehörige Spannung seiner Häute, und Berührung eines andern Körpers. Daß wir uns aber solcher Veränderungen nicht bewust sind, ist einzig und allein der Gewohnheit zuzuschreiben. Welches man in andern Fällen durch deutliche Proben erweisen kan. Alle Müller werden es uns versichern, daß sie manche Stunde vorbegehen lassen, da sie sich einbilden, daß es ganz stille sey, ohne daß sie von dem Geklappre der Mühle etwas vernehmen solten. Ein Mensch, welcher niemahls Kleider zu tragen gewohnt ist, hat, wenn er sich derselben bedient, beständige Empfindungen, deren sich ein solcher, welcher beständig gekleidet ist, gar nicht bewust ist. Freylich aber haben wir alsdenn eine Vorstellung, wenn der Grad der Empfindung grösser wird, als wir gewohnt sind. Denn weil dieser den gewohntern

und noch einen Grad in sich begreift; so ist es eben so viel als wenn eine neue Empfindung erregt worden wäre, und diesen zu Folge ist die Lebhaftigkeit der Vorstellung bey einer uns gewohnten Empfindung, wenn sie vermehrt wird, allemahl dem Unterschiede, zwischen der gewohnten und vermehrten Empfindung proportional.

§. 22.

Es ist auffer Zweifel, daß die Empfindungen von denen Vorstellungen der Einbildungskraft, nur dem Grade der Lebhaftigkeit nach unterschieden sind. Woher wissen meine Leser, daß dieses Buch, welches sie iezo sehen würcklich vorhanden ist? Weil sie sich dasselbe viel lebhafter vorstellen, als sie sichs würden vorgestellt haben, wenn es nicht würcklich vorhanden gewesen wäre. Hieraus aber folgt daß eine sehr lebhafte Vorstellung einer Sache in der Einbildungskraft, eben so viel als eine Empfindung zu verursachen vermögend sey. Nun entspringt aus einer Empfindung jederzeit eine Bewegung die der Empfindung proportional ist: solte also nicht auch auf eine sehr lebhafte Vorstellung in der Einbildungskraft eine Bewegung in dem Leibe erfolgen, die dieser Vorstellung proportional wäre? Man hat gar nicht dran zu zweifeln, da wir die deutlichsten Proben davon bey allen Affecten erblicken. Denn daß

daß die Vorstellungen bey denen Affecten sehr lebhaft sind lehrt uns die Erfahrung, und eben dieselbe zeigt uns auch was vor heftige Bewegungen alsdenn in den festen Theilen und vermittelst dieser in denen flüssigen hervor gebracht werden. Man wird verschiedenes hieher gehöriges und lesungswürdiges in der Schrift des geschickten Herrn Nicolai von der Einbildungskraft antreffen. Denn aus diesen Gründen läßt sich begreifen, wie bisweilen die heftigsten Bewegungen in dem Körper, bloß bey Nennung eines gewissen Wortes entstehen können, wohnin das Exempel des Knabens gehört, welcher so oft Convulsionen bekommen, als er den Namen Jesus gehöret. Denn da er die Seuche das erstemahl bekommen, so war sie von einem heftigen Schrecken über einen starken Bliß entstanden, darüber seine Mutter den Nahmen Jesus ausgeruffen. So oft er nun nach der Zeit dieses Wort gehört; so hat ihm die Einbildungskraft zugleich den Bliß wieder in die Gedanken gebracht, und da diese Vorstellung sehr lebhaft gewesen; so hat sie mit einer Empfindung einerley Würckungen verrichten, und also die heftigsten Bewegungen in den Muskeln hervorbringen können.

S. 23.

Die Arzneygelehrten thun recht, wenn sie,
wie die heutigen Naturkündiger eine Begeben-
heit

D 5

heit aus der andern erklären, ohne auf die allerersten Ursachen zurücke zu gehen. Solchergestalt wird man sich des gedachten Gesetzes, das so wohl auf eine gewohnte als ungewohnte Empfindung immer eine Bewegung erfolge, die ihr proportional ist, in der Arzneygelahrheit vollkommen bedienen können, wenn man schon nicht weiß, wie dieses zugehet. Indessen hat man doch gesucht dieses, und zwar auf eine doppelte Art begreiflich zu machen. Die mechanischen Arzneygelehrten fallen gemeinlich darauf, daß der bey der Empfindung, in Bewegung gesetzte Nervensaft, wenn er bis nach dem Gehirne gebracht worden wäre, wieder in die Bewegungs-Nerven einflösse, und solchergestalt die Bewegung hervorbrächte. Aber wie will man dieses beweisen? und zeigen, warum vielmehr hier als an einen andern Orte die Bewegung geschehe? Ja wie wolte endlich eine bloße lebhaftere Vorstellung in der Einbildungskraft eben dergleichen Bewegungen verursachen können? Gleichwohl ist man hierinnen so weit gegangen, daß man auch die willkührlichen Bewegungen aus diesem Grunde zu erklären gesucht hat. Diesem zu Folge griffe man bey Erblickung eines grimmen Thieres zum Degen, weil die Lichtstrahlen von ihm in den Nervensaft des Sehennervens eine starcke Bewegung verursachten, welche bis in die Nerven und Muskeln der Hände und Füße fortgesetzt würde. Ich kan aber kaum glau-

glauben, daß man eine solche Begebenheit im Ernst erzählen sollte. Die Herren Stahlianer haben der Sache noch auf eine andere Art zu helfen gesucht. Sie sagen es im vollkommensten Ernste, daß die Seele den Körper gebauet habe. Daß sie ihn folglich vollkommen kenne, daß sie bey Erblickung einer guten oder schädlichen Sache in ihren Leibe die Empfindung selber hervorbrächte, um so zu sagen, sich selbst zu erinnern, entweder einiges Vergnügen oder Mißfallen darüber hervorzubringen. Sie beschlosse hierauf nach ihrer Einsicht allerhand Bewegungen in den Körper vorzunehmen, um das Schädliche herauszuschaffen, und das Gute darinnen zu behalten. Diese Vorstellung wäre artig genug, wenn man sie nur beweisen könnte. Aber so muß ich es gestehen, daß mir eine von denen tummen Seelen zu theil worden ist, die sich nicht erinnern können, daß sie ihren Körper gemacht haben, und auch nicht wissen, daß sie bey hervorbringung der Bewegung bey einer vollkommenen Erkenntniß ihres Leibes, sich einer grossen Menge Vernunftschlüsse bedienen sollten, und aus der Natur der Seele kan ich es nicht beweisen, weil mir dieselbe so wenig als andern bekandt ist. Dem aber ohngeachtet halte ich es vor sehr wahrscheinlich die meisten Bewegungen in unsern Körper, und zwar nicht nur diejenigen, welche mit unsern Wissen und

Wit.

Willen geschehen; sondern auch die, wovon wir nichts wissen, und welche zur Erhaltung des Lebens dienen, der Seele als ihrem Ursprunge zuzuschreiben. Ich verstehe aber durch die Seele nichts anders, als dasjenige Ding in uns, welches Vorstellungen hat, ohne zu bestimmen von welcher Beschaffenheit es im übrigen sey. Und ich will sagen, was mich bewogen hat, dieses zu behaupten. Ich habe dargethan, daß die meisten Bewegungen selbst die Bewegung des Herzens und der Gedärme nicht ausgeschlossen, aus der Empfindung ihren Ursprung erhalten. Eine Empfindung aber, wie ich sie beschrieben habe, setzt allemahl eine Vorstellung zum Voraus, die mit der Bewegung des Nervens entweder verknüpft ist, oder vormahls verknüpft gewesen ist, wenn wir derselben gewohnt worden sind. Nun aber haben die Vorstellungen in der Seele ihren Grund, warum wolten wir also nicht auch die Bewegung von ihr herleiten? Alle Einwürffe, daß wir uns dieser Bewegungen nicht bewußt wären, daß sie wieder unsern Willen erfolgten, und daß wir nicht begreifen könnten wie dieses zugehe, sind im Vorhergehenden bereits gehoben worden. Ich bilde mir ferner ein, daß diese auf die Empfindung erfolgten Bewegungen nicht so wohl darum von der Seele hervorgebracht werden, weil sie ihren Körper vollkommen kannte, als vielmehr, um angenehme Empfindun-

Dungen zu erhalten und unangenehme abzuwenden. Solchergestalt schliessen wir die Augen zu, wenn uns was hineinfallen will, weil wir vormahls Schmerzen bekommen haben, wenn wir dieses unterlassen. Wir schlagen die Hände vor, wenn wir fallen, weil wir gefunden haben, daß der Fall alsdenn nicht so schmerzhaft ist. Hätte das Auge keine Empfindlichkeit, so würden wir uns nicht die Mühe geben, es zuzumachen, wenn etwas hineinfallen wolte. Wir schliessen es also nicht zu, um zu verhindern, daß seine Structur nicht verderbet werde; sondern vielmehr um schmerzhaftes Empfindungen zu vermeiden. Und eben darum ist es mit einer so sehr empfindlichen Haut, welche man das Weiße im Auge nennt, bekleidet worden. Unternimmt nun die Seele die Bewegungen bloß in der Absicht, um unangenehme Empfindungen los zu werden, und angenehme zu bekommen; ohne weder die Structur des Leibes, noch auch die Beschaffenheit des Körpers, welcher ihn berühret, deutlich zu begreifen; so handelt sie eben so als wie die Körper in der Welt, nach beständigen ihr vorgeschriebenen Regeln; und gleichwie das Weltgebäude durch die Gesetze der Bewegung in seiner Vollkommenheit erhalten wird, weil keine vollkommnere Gesetze möglich gewesen sind; also kan auch durch die Wirkungen der Seele die Vollkommenheit des Leibes befördert und erhalten werden, ohne

eracht

eracht sie sich dieselbe eben so wenig als die Körper in der Welt, zur Absicht gesetzt hat. Aber diese Vergleichung geht noch weiter. Aus denen Bewegungen derer Körper entstehen bisweilen Unvollkommenheiten in der Welt; welche auch bey den besten Gesezen der Bewegung nicht aussenbleiben können. Und eben so haben wir uns die Sache vorzustellen, wenn in den Leibern der Thiere und Menschen aus Empfindungen Bewegungen entstehen, welche ungereimt sind, und den Untergang des Körpers befördern. Die Absicht ist allemahl, die unangenehme Empfindung los zu werden; sie wird aber nur alsdenn erhalten, wenn die wirkende Ursache solcher Wirkungen von der Beschaffenheit ist, daß sie durch dergleichen Bewegung gehoben werden kan. Und man sieht daraus ganz deutlich, daß die Seele nach Maximen handeln müsse, die die Erkenntniß des Körpers nicht zum Grunde haben. Es braucht kein grosses Kopfbrechen die Probe anzustellen. Man steckt einem Esel eine glühende Kohle unter den Schwanz; so wird er anfangen den Schwanz fest an den Leib zu drücken, und vermehret sich solchergestalt die Schmerzen. Hätte nun seine Seele bereits in Mutterleibe physicalische Begriffe; so würde es ihm belieben den Schwanz in die Höhe zu heben, daß die Kohle an die Erde fallen könnte. Man sage ja nicht, daß die Eselsseelen zu tumm wären; sonst werde ich beweisen, daß es die mensch-

menschlichen ebenfalls sind. Und daß nur die denen Gesetzen der Seele gemäße Structure des Leibes die Ursache sey, warum die Bewegungen in den meisten Fällen heilsam sind. Denn wenn sich viele scharfe Materien in den Magen befinden; so zieht er sich zusammen, es erfolgt ein Brechen und dieses ist gut; weil dadurch das Schädliche aus dem Leibe herausgeschafft wird. Setzet aber ferner, daß sich ein Stein in denen Vreteribus befindet, und daselbst Schmerzen verur- sacht, so werden sich diese nervösen Canäle nur immer stärker zusammenziehen, und den Schmerzen vermehren. Wiederum, wenn der untere Kinnbacken verrenckt ist; so kan es geschehen, daß dieser Knochen die Muskeln sticht und preßt; so gleich fangen sie sich an heftig zusammen zu ziehen, welches aber weiter keinen Nutzen haben kan, als die Schmerzen zu vermehren. Ja aus den angeführten Experimenten des Baglivi erhellet, daß die Hunde Convulsionen bekommen, wenn die Hirnhäute mit etwas scharfen berührt werden. Nimmermehr würde die Seele dergleichen Bewegungen unternehmen, wenn sie nach vernünftiger Einsicht handelte.

§. 24.

Nun habe ich mein medicinisches Glaubensbekänntniß vollkommen abgelegt. Es kan
 mir

mir gleichviel gelten, ob man mir den Titel eines Stahlischen oder Mechanischen Arzneygelehrten geben will. Wenn man nur zugiebt, daß dasjenige, was ich davon gesagt habe, gegründet, und der Erfahrung gemäß sey. Ich müßte die Welt gar nicht kennen, wenn ich mich darüber verwundern wolte, wenn ich sehen werde, daß viele bey ihren einmal angenommenen Glauben bleiben. Denn es haben nicht alle das Vermögen die Lehren der Arzneywissenschaft zu beurtheilen, sondern sie sind zu frieden, wenn sie die Sätze ihres Lehrmeisters in das Gedächtniß gefaßt haben. Mit Gewalt kan ich auch nicht von ihnen den Beyfall erzwingen; weil es in der Arzneygelahrtheit noch nicht Mode geworden ist, wieder die Ketzler mit der Inquisition zu verfahren. Ja ich bin gegen meine Meinungen so gleichgültig, daß ich niemahls verlange mich andrer Mittel als der Beweise zu ihrer Fortpflanzung zu bedienen. Ich mache mir aber die Hoffnung, daß dieses bey denenjenigen hinreichend seyn werde, die sich mit der Weltweisheit etwas genauer bekandt gemacht und ihren Kopf von vielen Vorurtheilen befreyet haben. Ich wolte wohl sagen, daß sie gar keine Vorurtheile haben solten: ich besorge aber, daß diese Forderung ein wenig zu harte seyn würde. Die Menschen erkennen nur allzuwenig Wahrheiten: Ist es also nicht billig, daß sie die übrigen Fächer in ihren Gehirne mit Fantasten und Vor-

Vorurtheilen erfüllen? Die völlige Beraubung derselben würde die Menschen auf einmal an ihrer Erkenntniß so arm machen, daß sie über sich selber erschrecken würden. Und dieses ist in Wahrheit eine verdriessliche Sache. Ich will also weiter nichts davon sagen, sondern nur kürzlich die vornehmsten Lehrsätze, welche in dieser kleinen Schrift enthalten sind, wiederholen: damit man mich desto besser verstehe, und meine Gedancken nicht anders erkläre, als ich es verlange. Ich behaupte also, daß der menschliche Körper die aller künstlichste Maschine sey, darinnen immer eins um des andern willen gemacht ist; und deren künstliche Structur in denen grössern Theilen durch den Fleiß der Menschen entdeckt worden ist, in denen Kleinern aber vor unsern Augen verborgen bleibt. Ich bin ferner gewiß versichert, daß sich die Gesetze der Bewegung, die Regeln der Mechanick, Hydraulick, Hydrostatick, Aerometrie und Optick bey unserm Leibe vollkommen anbringen lassen, und die Wirkungen desselben daraus vollkommen begreiflich gemacht werden können, und dieses auch selbst in denen Fällen, wo wir dergleichen noch nicht zu thun im Stande sind. Doch rathe ich allemahl an statt erdichteter mechanischer Ursachen, die physicalischen zu erwählen, und
E
eine

eine Erscheinung aus der andern begreiflich zu machen. Bey dem allen aber hat man beständig zu bedencken, daß sich außer dem, was wir bey andern Körpern antreffen, in dem unsrigen etwas befinde, das Vorstellungen hat, und welches die Weltweisen die Seele nennen; dadurch unser Körper in den Stand gesetzt wird, nicht nur willkührliche Bewegungen zu verrichten; sondern auch Empfindungen zu haben, welche der Ursprung der meisten Bewegungen sind, ohngeachtet mit der Empfindung nur alsdenn eine klare Vorstellung verknüpft ist, wenn wir derselben noch nicht gewohnt sind; und da die Empfindungen ihren Grund in der Seele haben: so bilde ich mir ein, daß der erste Ursprung der meisten Bewegungen in der Seele zu suchen sey. Dem aber ohngeachtet bleibt es tadelhaft, wenn man glaubt, eine Veränderung in dem menschlichen Leibe, bloß durch Nennung des Worts Seele begreiflich zu machen: sondern man muß vielmehr den Grund, warum die Bewegungen vielmehr so als anders erfolgen, allemahl aus der Structur des Körpers und den Lehrsätzen der Naturlehre und Mathematick herleiten. Ich kan mich gar nicht überreden, daß die Seele ihren Körper besser als andre kennen sollte, denn wenn man dieses gleich daher beweisen wolte,

wolte, weil er ihr unter allen übrigen am nächsten wäre; so würde doch dieser Beweis keine Ueberzeugung hervorbringen können; indem nichts weniger ausgemacht ist, als daß die Seele einen Körper desto besser kennen müsse, je näher er ihr ist. Ich sehe meine Hand vollkommen deutlich, wenn ich sie einen Schuh weit vor das Auge halte. Bringe ich sie aber ganz dicht davor, so kan ich nichts deutlich davon erblicken. Es ist wahr, daß der Herr von Leibniz auf die Gedanken gekommen ist, die menschliche Seele stelle sich die ganze Welt vor, weil sich alles darinnen in einen Zusammenhange befände. Gesezt aber auch, daß wir dieses für gewiß annehmen wolten; so würde daraus doch weiter nichts folgen; als daß sich die Seele ihren eignen Körper, was das Innwendige desselben betrifft, vielleicht so deutlich vorstellte als die Einwohner des Saturns: und eine solche Erkenntniß würde ihr in Wahrheit sehr wenig helfen können. Unsere eigene Erfahrung lehrt uns vielmehr, daß wir von der innern Beschaffenheit unsers Leibes nichts wissen. Da indessen doch die meisten Bewegungen des Körpers von der Seele entspringen; so ist ihr von dem Schöpfer das Gesetz vorgeschrieben worden, dergleichen Bewegungen zu unternehmen, wodurch angenehme Empfindungen hervorgebracht, und die Unangenehmen verhindert würden. Die künftliche

Structur des Körpers macht, daß sie diese Absicht in den meisten Fällen erhält. Es ist aber nicht in allen möglich gewesen; weil die Regeln der Vollkommenheit einander widersprochen haben. Gleichwie eben diejenigen Maximen der Natur Hagel und Ungewitter hervorbringen, welche die Fruchtbarkeit oder andere nützliche Sachen verursachen. Dieses ist alles was ich davon zu sagen gehabt habe. Wenn man nun meine Gedanken mit denen gewöhnlichen Meinungen vergleicht; so wird man finden, daß ich so wohl aus dem Stahlantischen als Mechanischen Lehrgebäude verschiedenes annehme, und eben darum halte ich es nicht vor unmöglich, diese beyden Sachen mit einander zu verbinden. Ich habe Vorschläge zum Frieden gethan. Kan ich aber wohl hoffen, daß man sie von beyden Seiten für billig erklären wird?

S. 25.

Ich könnte die gegenwärtige Abhandlung beschließen, aber ich werde es unmöglich Umgang nehmen können, von der Erzeugung noch ein paar Worte zu gedencken. Unsere lieben Alten haben die Sache wol am allerwenigsten getroffen, wenn sie sich eingebildet haben, es könnten Thiere durch die Fäulniß einer gewissen Materie hervorgebracht werden, oder

oder es rührte dieselbige von der plastischen Kraft des Saamens her. Denn es ist zu merken, daß dieses eines von denen Wörtern sey, die sich nicht ins Deutsche übersetzen lassen und in ihrer Grundsprache keine Bedeutung haben. Nachdem aber die neuern insonderheit die Insecten genauer zu betrachten anfiengen, so fanden sie an denselben beynahе eben so viel verwundernswürdiges als an den menschlichen Körper selbst. Dieses fieng sie an zweiffelhafft zu machen, ob eine so künstliche Maschine durch eine unordentliche Bewegung und von ohngefehr geschehene Vermischung verschiedener Materien ihren Ursprung erhalten könnte. Man ward auf die Erzeugung der Thiere aufmercksamer gemacht, und fand in der That, daß die Fäulniß nicht Schuld daran sey. Man beobachtete vielmehr, daß auch die Insecten von zweyerley Geschlecht wären, und daß sie Eyer legten, aus welchen die Jungen ausgebrütet würden. Dieses nahm man nicht etwan bey einer, sondern bey gar sehr vielen Arten von Thieren wahr. Konnteman es also wohl denen Philosophen verdencken, wenn sie als ausgemacht zum voraus setzten, daß die Erzeugung eines jeden Thieres aus einem Eye geschehe. Selbst die Menschen waren von dieser Regel nicht ausgenommen. Denn wer weiß nicht, daß das Kind in Mutterleibe in Häute eingeschlossen sey, und sich mitten in einer

einer Feuchtigkeit befinde. Hätte man es sich also wol sollen träumen lassen, daß man einmal so schalckhaft werden würde, und ein Mittel ersinnen, eine so allgemeine Regel über den hauffen zu stossen. Gleichwol ist nichts gewisser als daß man solches gethan hat. Der Herr von Reaumur hat eine gewisse Art Wasserinsecten, welche Polypen genennt werden, in kleine Stücken zerschnitten und befunden, daß aus einem jeden Stücke ein neues Insect geworden ist. In Wahrheit, eine seltsame Art sein Geschlecht fortzupflanzen, da man Kinder bekommen kan, wenn man sich in Stücken zerschneiden läßt, und dem ohngeachtet alle wesentliche Theile seines Körpers behält. Dieses sollte einen beynahe so furchtsam machen, nicht leichte inskünfftige einen allgemeinen Satz für unwidersprechlich zu halten. Es ist dabey merckwürdig, daß diese Entdeckung eine andere fast eben so schöne wieder vernichtet. Es hatte nemlich ein gewisser sehr vornehmer Gelehrter gefunden, daß die Korallenstauden, welche im Grunde des Meeres wachsen, wie andere Pflanzen blüheten, nur mit dem Unterschiede, daß sich die Korallenblüthen zurückzogen, wenn man sie anrührte. Dieses alles hat er so artig beschrieben, daß es in der That Schade ist, daß diese Meynung keinen Grund hat. Denn diese vermeynte Blüten sind nichts anders als die Ar-

men

men eines solchen Polypen gewesen, die durch die Löcher der Korallenfaude heraus geragt haben, in der er seine Wohnung gehabt hat.

§. 26.

Man wird billig fragen, wie sich die Betrachtung der Polypen zu der gegenwärtigen Materie schicke. Und darauf dienet zur Antwort, daß ich sie in keiner andern Absicht hier angeführet habe, als meinen Lesern zu zeigen, daß die Erzeugung der Thiere eines von den allerverborgensten Geheimnissen der Natur sey, wo es allemal eine kleine Verwegenheit ist, wenn man einen ungezweifelt ausgemachten Satz feste stellen will. Bauet die Seele ihren Körper selbst, so weiß man nicht, wie es mit der Verfertigung desselben zugehet, und dieses ist es doch eben was man gerne wissen wollte. Ist er schon vorher in dem Eylein des Eyerstockes vorhanden? oder entsteht er durch Verwandlung eines Saamenthierchens? welches letztere gang wahrscheinlicher zu seyn scheint, da sich dergleichen Verwandlung bey einer unbeschreiblichen Menge der Insekten beständig zuträgt, woher kommen denn die Muttermäher? Sollte nach dem allen ein gelehrter nicht noch auf die Gedanken kommen, daß die Menschen auf eben die Art als wie die Polypen entstünden? Wenn

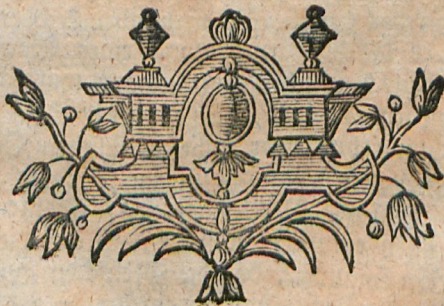
es wahr ist, daß man erst alle Thorheiten her-
sagen muß, ehe man die Wahrheit erräth, so
wird dieses wol geschehen müssen, weil es son-
sten noch an einer thörichten Meynung in die-
ser Materie fehlen würde. Ich an meinen
Theile weiß von nichts als von meiner Unwis-
senheit zu reden. Denn um dieselbe zu
bekennen, habe ich diese Blätter
geschrieben.

Druckfehler wie sie zu ändern.

p. 7. lin. 2. um . . und

p. 43. §. 16. lin. 6. begreifliche . . unbegreifliche

p. 48. lin. 18. wohlweynend . . wohlmeynend



Uk 3288 II

S

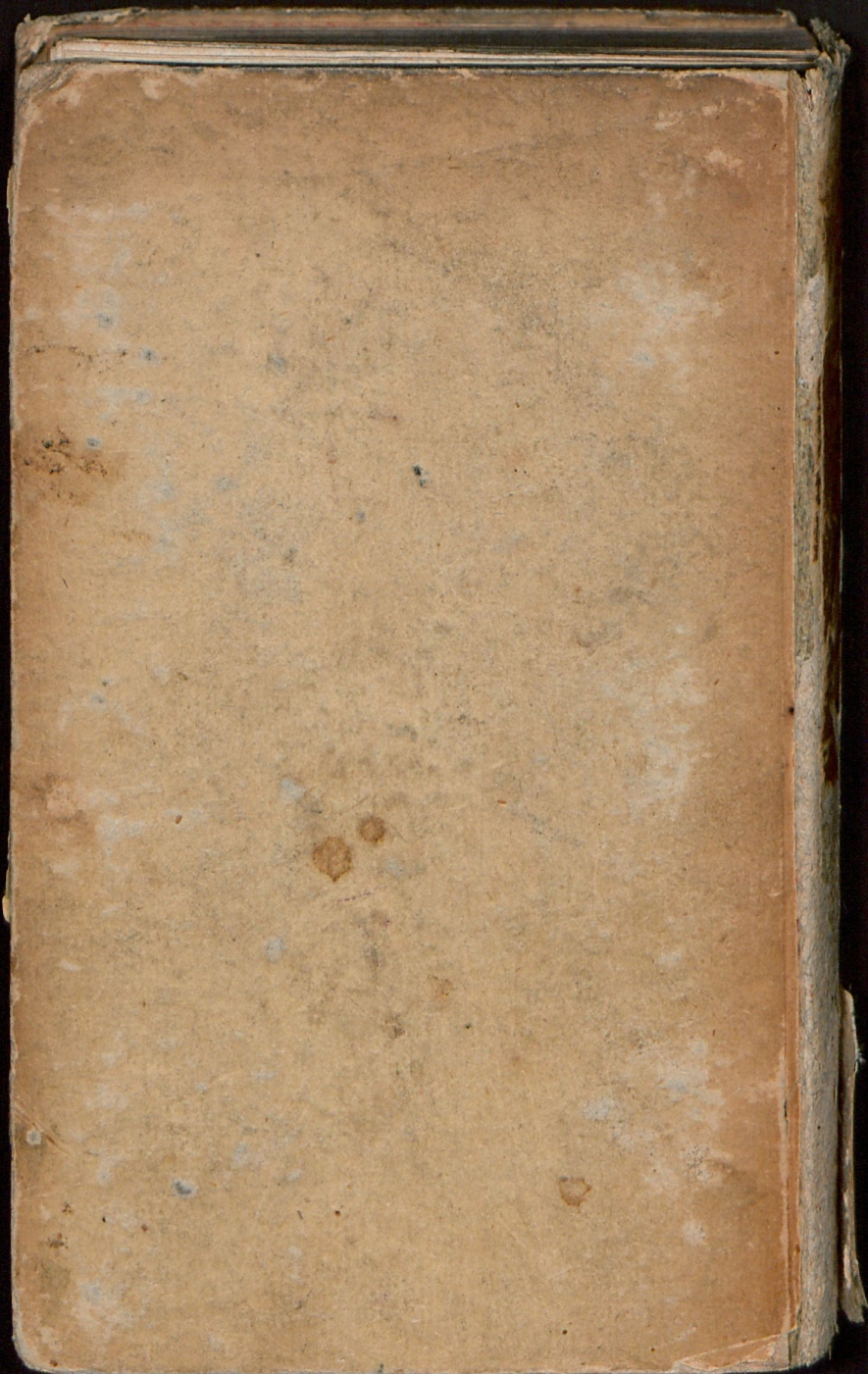
ULB Halle

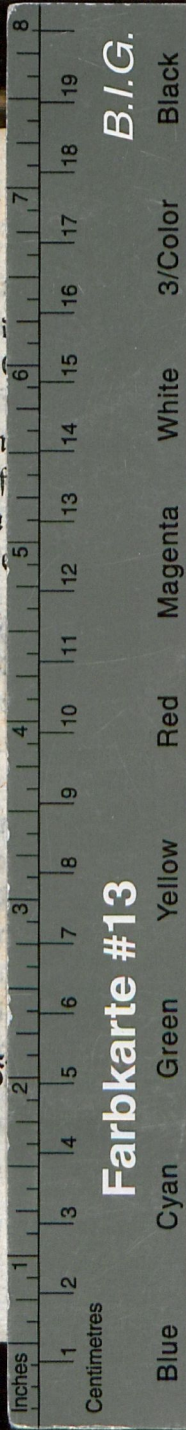
3

003 086 02X



Sb.



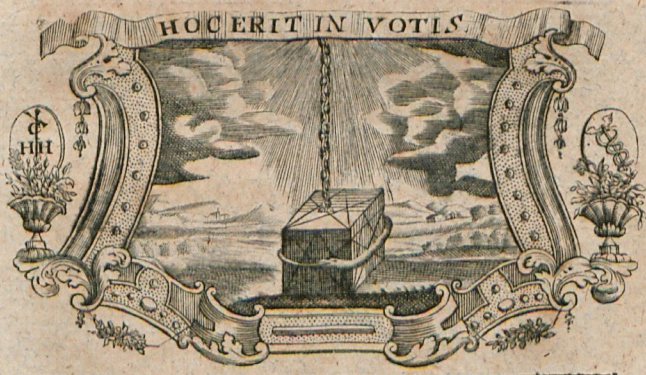


B.I.G.

Farbkarte #13

Johann Gottlob Krügers
Der Weltweisheit und Arzneygelahrheit Doctors
und Professors auf der Königl. Preussischen
Friedrichs-Universität

Grundriß
eines neuen
Schrgebäudes
der Arzneygelahrheit.



HALLÉ,
Verlegt Carl Herrmann Hemmerde.
1745.

1902. 9. 11. 8. 20